

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
46 (1932)**

147 (25.6.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505289)

# Volkswacht

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Alsterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordham: Bahnhofstraße 2, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM zuzügl. Postgeb. Ausgabe 1 2,25 RM monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reklamen: Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Verlag & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Alsterstraße 4, Wilhelmshaven. Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 147 A

Sonnabend, den 25. Juni 1932

46. Jahrgang

## Wer regiert uns? Volk hab acht! Die Welt ist aus den Fugen!

Das deutsche Volk hat seit 1914, seit Ausbruch des Weltkrieges, viel Not und Unrast ertragen müssen. Es gab auch Jahre, die zu der Hoffnung berechtigten, daß nunmehr wieder Arbeit und Frieden und auch für den einfachen Mann ein bescheidener Wohlstand erreichbar sei.

Trotz der verheerenden Folgen des Krieges. Das waren die Jahre nach der Inflation, als die Wälder zu Deutschland wieder etwas Vertrauen gewonnen hatten und der Austausch der Arbeit über die Landesgrenzen sich neue Bahnen schaffen wollte.

Es gab auch damals viel Schwierigkeiten zu überwinden, und für den guten Geschäftsgang die feste eigentlich noch die stabile Unterlage. Die deutschen Wirtschaftsführer haben die Zeit falsch beurteilt, sie haben keine neue Wirtschaft sojektiv aufgebaut, sondern wußte spekuliert und sich verpekuliert. Eine Chance, die ihnen gegeben war, haben sie nicht zu nützen verstanden.

Es war eine Zeit, die ihnen gute Möglichkeiten bot. Die Wirtschaft prosperierte, das Volkseinkommen in seiner Gesamtheit stieg über die Grenze von 1913. Die kluge Politik eines Fritz Ebert, des ersten Reichspräsidenten, die vernünftige Politik Stresemanns und Hermann Müllers hatte Hindernisse, die noch zwischen den Wäldern lagen, zum großen Teil beseitigt gemacht. Ein Verhältnis wollte sich anbahnen, wie es ein Volk braucht, das Waren ausführen, Handel treiben muß mit anderen Völkern, wenn es leben will. Von der deutschen Ausfuhr leben 14 Millionen Menschen. Wenn die Ausfuhr durch eine rückständige und dumme Politik gestoppt wird, kann es nur Elend, Not und eine barbarische Gewalt Herrschaft geben.

Die erste Störung in der günstigen Entwicklung kam, als auf Betreiben des damaligen Reichsbankpräsidenten Schacht den Gemeinden die Kredite abgegriffen wurden. In einem Zustand dauernder Unruhe, der fortgesetzten Katastrophen aber kam das deutsche Volk nach der Reichstagswahl von 1930, die den ersten größeren Sieg der Nationalsozialisten brachte. Es ging nunmehr bergab. Das Ausland betrachtete von diesem Tag an Deutschland als eine Experimentierfläche, in der mal hier, mal dort eine Giftort oder eine Bombe platzen konnte. Zur Stabilität der Staatsform und der verantwortlichen Regierung hatte man kein Vertrauen mehr im Ausland, als jeden Tag ein neuer abenteuerlicher Plan von Butsch und Dietrich auftauchte.

Mit solch einem Lande werden nur dann schicksalhafte Besiegungen aufrechterhalten, wenn das Land hohe Risikoprämien zahlt. Die wurden bezahlt; Deutschland mußte bluten. Aber auch die hohen Prämien konnten die Verluste nicht von neuem festigen. Kredite und Darlehen wurden zurückgezogen und die Erwerbslosigkeit stieg.

der Weltwirtschaft durch den Krieg, der ungeheuer gesteigerten Anwendung der Maschinen und der großen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen, die in der Welt eingetreten sind durch den Krieg. Alte Staaten sind zerfallen, damit alte Wirtschaftsgebiete; neue Staaten haben sich gebildet, die suchen mit allen Mitteln neue Industrien aufzubauen, vermehren die Bevölkerung. In Ländern, die vor dem Krieg europäische Waren aufgenommen haben, sind Fabriken entstanden, die den Bedarf selbst zu bedenken bestrebt sind.

Wirtschaftskrise und Erwerbslosigkeit in der ganzen Welt! „Die Welt ist aus den Fugen“, ist ein Buch betitelt. Es ist eine unerschämte Lüge, wenn behauptet wird, die Erwerbslosigkeit in Deutschland sei eine Folge des demokratisch-republikanischen Systems oder gar verschuldet durch die Sozialdemokraten. In Amerika hat kein Sozialdemokrat die Regierung beeinflusst, die Vereinigten Staaten zählen aber über zehn Millionen Erwerbslose. In England gab es keine Revolution, dort herrscht jetzt die konservative Partei — aber die Erwerbslosigkeit steigt dauernd. Italien, Holland, Japan, Tschchoslowakei, Polen, Dänemark, Frankreich usw. Überall Krise und Erwerbslosigkeit.

Die Sozialdemokratie untersteht sich in ihrer Staatsauffassung und ihrer Staatsverwaltung von anderen Parteien u. a. dadurch, daß sie die Opfer der Wirtschaftskrise nicht ihrem Schicksal überläßt, sondern ihnen zu helfen sucht. Staat und Gemeinden müssen helfen, damit auch in der Notzeit ein Leben für die Armen möglich ist.

Bei dem ungeheuren Anwachsen der Erwerbslosigkeit ist es selbstverständlich, daß neben der Erwerbslosenversicherung auch die Wohlfahrtsklassen der Gemeinden ungeheuer belastet werden. Die am „allermeisten“ die weitere Folge ist, daß für die Steuerzahler die Lasten schwerer werden. Der eiserne Zwang zur äußersten Sparsamkeit führt ferner zu Einschränkungen in der sozialen Hilfe. Die Not dieser schweren Zeit greift die Menschen immer härter an!

Nun stehen sich zwei große Richtungen gegenüber. Die eine will das gewaltige Problem unserer Zeit lösen durch Solidarität. Das ist möglich und würde das Volk retten. Die einen mögen sich mühen und die anderen sollen vor allem daran denken, daß die Einrichtungen der Sozialfürsorge erhalten bleiben, selbst wenn Einschränkungen erfolgen müssen. Die durch Soli-

darität die Zeitnot überwinden wollen, das sind die Sozialdemokraten; die „Marxisten“.

Eine andere Richtung will die Gewalt nichts davon verschonen und Rente, die Staat und Gemeinde bis zur Unertüchtigkeit belassen; nichts da auch von Tarifverträgen im Arbeitsverhältnis. Ohne jede Bindung jorge jeder für sich selbst!

Das bedeutet Untergang für viele Menschen, bedeutet auch Empörung. Gegen die Empörung, auch gegen die Unzufriedenheit steht diese Richtung einfach die Gewalt. Sie bedeutet Unglück, Not und verlegt dem arbeitenden Volke den Weg einer Aufwärtsentwicklung in der Zukunft.

Solidarität und soziale Hilfe; oder Gewalt gegen die Not! Welches Prinzip nun Durchbruch kommt, das liegt zum erheblichen Teil an der Regierung. Wir haben in Deutschland einen Wechsel in der Reichsregierung gehabt. An die Stelle des Reichszanfers Brüning, der zwar harte Verordnungen durchführte, aber die sozialen Einrichtungen bestehen ließ, ist Herr von Papen getreten.

Volk hab acht, daß in deiner Not nicht die Gewalt über dich kommt, die deine wertvollen sozialen Einrichtungen und deine Zukunft zerstört!

## In Lausanne alles ungewiß.

Das Ergebnis der gestrigen Aussprache.

(Lausanner Meldung.) Die deutsch-französische Aussprache in Lausanne hat am Freitag einen von beiden Seiten als günstig bezeichneten Verlauf genommen. Einer Vollversammlung beider Delegationen am Vormittag folgte eine zweite am Nachmittag um 5.45 Uhr, der Herr von Papen nur zum Teil befuhrte, weil er um 18.40 Uhr nach Berlin abreiste.

Über die Verhandlungen wurde ein Communiqué herausgegeben, in dem es heißt: „Nach einem Exposé des französischen Finanzministers fand ein Meinungsaustausch statt mit dem gleichen Betreffenden, von beiden Seiten alle Elemente des gestellten Problems von Grund auf zu diskutieren. Die nächste Sitzung findet am Montag nachmittag statt. Am Sonnabend werden die schwerwiegendsten ihren Meinungsaustausch fortsetzen, um die Sitzung am Montag ausführlich vorzubereiten.“

In einer Vorgesprächung mit deutschen Pressevertretern hob der deutsche Außenminister die freundschaftlichen Geit der Aussprache hervor. Daß am ersten Tage nicht viel herauskommen konnte, sei klar gewesen. Neben den Verhandlungen mit den Franzosen seien solche mit den Belgiern geführt worden. Der deutsche Reichsfinanzminister erklärte, er habe in den Vorgesprächungen insbesondere den Sachverhalt über den Bericht von Papen die Lage in Deutschland veranschaulicht. Die Verschlechterung gelte für die Handelsbilanz und den Staat, die Wirtschaft, die Arbeitslosigkeit und die Denzilage der Reichsbank. Er habe ferner nachgewiesen, daß die herabgeleiteten Sätze der Arbeitslosenversicherung durch die letzte Notverordnung einen Gewinn erreicht hätten, der zu schwereren sozialen Spannungen führen müsse. Wenn man berücksichtige, daß die Mehrzahl der Arbeitslosen sich mit diesen Sätzen nicht mehr erhalten könnte, dann könne

man die Not und Spannung in Deutschland verstehen. Der französische Finanzminister habe die jegige Not in Deutschland zwar anerkannt, aber nach dem Bericht von Papen darauf hingewiesen, daß mit der Behebung der Weltkrise auch die deutsche Not gelöst sei und dann neue Möglichkeiten für politische Zahlungen und Transfers in beschränktem Umfang aufzutauchen könnten. Darüber habe es eine kurze Diskussion gegeben.

Die Hauptfrage, ob sich ein Weg finden lasse zwischen der französischen Auffassung einer Schuldhafung und der deutschen Auffassung einer völligen Liquidierung der Reparationsfrage im jetzigen Augenblick, werde erst am Montag in Angriff genommen werden.

Man nimmt allgemein an, daß Herr von Papen und Herriot, der nach Paris gefahren ist, an der Montagtagung teilnehmen werden.

## Bayern bleibt fest!

Entschiedene Ablehnung der geforderten Aufhebung des Uniformverbots.

(München, 25. Juni. Radiodienste.) In der heute zur Entgegennahme einer Regierungserklärung einberufenen Sitzung des bayerischen Landtages gab Ministerpräsident Feld die Erklärung ab, daß das bayerische Gesamtministerium einstimmig beschlossen habe, es sei nicht in der Lage, dem Ersuchen des Reichsinnenministers, das allgemeine bayerische Uniformverbot aufzuheben, zu entsprechen, und zwar aus rechtlichen und tatsächlichen Erwägungen. Rechtlich sei auf Grund der Reichsgerichtsentscheidung der Länder das Recht der Länder nach Maßgabe der landesrechtlichen Bestimmungen unbedingten. Tatsächlich sei das Ersuchen des Reichsinnenministers auch nicht aus recht-

lichen, sondern aus politischen Erwägungen begründet. (Hört, hört!) Der Ausschluß der Parteienform in Bayern habe sich als Mittel zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung bewährt. Die bayerische Regierung weise den Vorwurf weit von sich, daß sie mit polizeilichen Verboten eine nationale Bewegung unterdrücken wolle. Der weitaus größte Teil der bayerischen Bevölkerung, der an seiner nationalen Gesinnung nicht denken lasse, wolle aber keine Austragung der politischen Gegenüber auf der Straße. Die Erklärung wurde bei der übergroßen Mehrheit des Landtages mit Zustimmung angenommen. (Siehe auch 2. S.)



# Freiheit!

# Die bayerische Entscheidung.

## Appell an den Reichspräsidenten.

(Schluß von der 1. Seite.) Der Landtag nahm nach der Regierungserklärung mit allen gegen die kommunistischen Stimmen die Nationalsozialisten fast noch ausgeschlossen — eine Entscheidung an, in der die Treue zur Reichsverfassung verriet und die Haltung der Landesregierung ungesetzlich. Einen Reichspräsidenten in Bayern, der den Wünschen einer politischen Bewegung entspräche, lehnte er entschieden ab. Gleichzeitig hat die bayerische Regierung dem Reichspräsidenten in einem besonderen Schreiben ihren Standpunkt mitgeteilt und dem Wünsche Ausdruck gegeben, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß nicht die Interessen eines Landes denen einer Partei vorrangestellt würden. Das Schreiben schlägt mit der Hoffnung, das Bayern nicht unmöglich zu machen, in seinem Lande Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Der bayerische Landtag hat gestern mit den Stimmen der Bayerischen Volkspartei, des Bauernbundes, der Sozialdemokraten und der Kommunisten die Berufung der Nationalsozialisten wegen der Ausschließung von 41 Mitgliedern der nationalsozialistischen Fraktion auf die Dauer von 20 Sitzungen abgelehnt. Der Ausschluß sei zu Recht erfolgt. Dabei blieb es.

In München fand die Kreisversammlung der Bayerischen Volkspartei statt, wobei der Parteivorstand, Staatsrat Schäffer, nach dem Bericht des „Bayerischen Kurier“ auch zur Konferenz der Innenminister der Länder Stellung nahm und u. a. ausführte: „Wir brauchen die

Garantie, daß der Name Bayern Symbol der Freiheit ist, daß ein Volk noch Rechte habe und diese Rechte sich erkämpfen wolle. Und so kann es sein, daß der bayerische Staat wie in den Tagen der Einmühenwehr appellieren muß an seine jungen Söhne, um die Straße nicht einer Partei überantworten zu müssen. Wenn der Ruf kommt, dann wollen wir uns alle zusammenfinden für den Staat, für das Recht und für die Freiheit.“

### Demagogie Goebbels.

Der Berliner Naziführer Dr. Goebbels hat im Sportplatz eine Rede gehalten, in der er den Kampf zwischen Bayern und den Nationalsozialisten als einen Kampf zwischen dem Volk und einer Partei, dem die Rechte gehalten werden müssen, sprach. — In diesen und anderen Ausfällen des Goebbels bemerkt die Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“: „Es ist nicht zu verkennen, daß nach alter deutscher Methode in der Tat von vielen Seiten alles versucht wird, um die Volkspartei zu vergrößern und zur Freude unserer deutschen politischen Gegner eine Annäherung zwischen Reich und Ländern zu hintertreiben. Was von der Bayerischen Volkspartei in dieser Beziehung über das Ziel hinausgeschossen worden ist, so ist doch vor allem die Rede des Abgeordneten Goebbels mit ihren Drohungen gegen alle Widerstandler ein Zeichen dafür, daß auch Führer der Nationalsozialisten die Demagogie über die Staatspolitik stellen.“

# Nachtsitzung im Preußenlandtag.

## Bis heute morgen um halb sechs!

Im Preussischen Landtag wurde gestern der sozialdemokratische Antrag für die Umverteilung aller aus wirtschaftlicher Not verurteilten Personen angenommen. Angenommen ist jedoch auch der demagogische Zusatz, daß die Begnadigung für jene gilt, die wegen einschlägiger Vergehen noch nicht vorbestraft sind.

Gegen die Weimarer Parteien und mit den Stimmen der Kommunisten, Nazis und der übrigen Rechten wurde der Antrag der Sozialdemokraten für 50 Nazis abgelehnt. Eine Mehrheit findet nach dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion noch, in dem die preussische Regierung bei der Reichsregierung dahin wirken soll, daß trotz der Wapenverordnung keine Kürzung der Dauer der Erwerbslosenunterstützung erfolgt und ebenso die Bezüge der Rentner und Kriegsbeschädigten in alter Höhe weiterhin gezahlt werden.

In dem Gesetz zur Arbeitsbeschaffung hatten die Nazis die Arbeitsdienstpflicht eingefordert. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte Ablehnung der Arbeitsdienstpflicht und namentliche Abstimmung. Unter großem Beifall der Linken wird die Arbeitsdienstpflicht mit 200 gegen 198 Stimmen (Nazis, Deutschnationalen und Deutsche Volkspartei) abgelehnt.

(Berlin, 25. Juni. Ad. Diablen.) Der Preussische Landtag hielt in der vergangenen

Nacht eine Sitzung ab, die von 10 Uhr bis morgens 5.30 Uhr dauerte und die zeitweise recht lebhaft verlief. Da in ihr die möglichsten und unumgänglichen Anträge der extremen Parteien angenommen wurden, verließ die Zentrumsfraktion gegen 2 Uhr nachts geschloffen die Sitzung. Die Nationalsozialisten operierten zunächst mit einem Antrag auf Beschlagnahme des Vermögens der Ostjuden, der Parteibuchbeamten um. In Abwesenheit der Sozialdemokraten wurden die Enteisungsanträge angenommen, darunter der kommunikative auf Wegweisung aller Einkommens über jährlich 12 000 Mark. Abgelehnt wurde der kommunikative Antrag auf Beschlagnahme der Rür-

# Ab Montag neuer Roman!

Wohnung wurden eine Preffe und Prägesformen beschlaggenommen, und sonstige zur Herstellung von falschen Währungen benutzte Gegenstände. Beschlagnahmen wurden u. a. auch mehrere Geldstücke, darunter 5-Mark-Stücke, die allerdings nicht gelungen waren.

Die Freitag-Ausgabe des „Nazi“ wurde auf staatsanwaltschaftliche Anordnung wegen zweier Artikel mit schweren Angriffen gegen den Reichspräsidenten Goebbels und den Reichspräsidenten Dr. Weiz beschlagnahmt.

Im Preussischen Landtag wurde der Ausschlußantrag auf sofortige Aufhebung des Demonstrationsverbotes gegen die Stimmen der Regierungsparteien angenommen.

# Auch Oesterreich hat seine liebe Not.

Die Gehaltszahlung ist dort am 1. Juli ganz ungewiß. (Wien, 25. Juni. Radiodienst.) Der österreichische Finanzminister teilte am Freitag mit, daß Oesterreich am 1. Juli nicht in der Lage sei, die Gehälter der Bundesange-

# Wie man politische Erfolge macht.

Was Joseph Goebbels sich in seinem Blatte leistet! Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Angriff“ enthält in ihrer Freitag-Nummer Angriffe gegen den Polizeipräsidenten Dr. Weiz, die in der Angelegenheit des Komens und in der Unmöglichkeit des Sachverhalts nicht mehr zu überbieten sind. U. a. wird die Behauptung aufgestellt, daß der Polizeipräsident die Kriminalpolizei angewiesen habe, in Spielhäusern begangene strafbare Handlungen nicht zu verfolgen. Alle diese und ähnliche Behauptungen sind in vollen Umfang unmaß. Polizeipräsident Dr. Weiz hat bereits Strafanzug ge-

stellten reiflos auszugehen. Es sei bis zum 1. Juli nur möglich, 60 Prozent der Monatsgehälter der Angestellten flüssig zu machen.

# Die Eiderne Front run zum „Nazi“ für Sonntag, den 26. Juni 1932.

# Letzte Neuigkeiten.

**Dochwaller.**  
Der anhaltende Regen der letzten Tage hat in Schleien Dochwaller zur Folge gehabt. Bober, Heide, Belle und Kagbach sind an vielen Stellen über die Ufer getreten und haben weite Strecken unter Wasser gesetzt. In den betroffenen Gebieten ist die Heuernte fast völlig vernichtet. An Eibenberg besteht die größte Gefahr Einfuhrgefahr. Die ersten Hilfsmaßnahmen sind in die Wege geleitet.

**Brandkatastrophe.**  
In einem Wohngebiet im Zentrum Ostos (Mozgen) brach ein Großfeuer aus, durch das 17 Wohnungen völlig vernichtet wurden. Zwölf Personen, die in den brennenden Wohnungen eingeschlossen waren, wurden von der Feuerwehr und Rettungsleitern in Sicherheit gebracht. Zwei Personen stützten ab und erlitten schwere Verletzungen.

**Kraubüberfall.**  
Ein Raubüberfall wurde in der Siegfriedstraße in Berlin-Zehlendorf auf den Buchhalter Otto Schmiedchen verübt, der für seine Firma 5300 Mark Vorknagel von einer Bank abgehoben hatte. Als sich der Buchhalter bereits in der Nähe des Fabrikgebäudes befand, fuhr plötzlich ein mit drei Personen besetztes Privatauto heran, aus dem zwei Männer herausstiegen, die mit Schmeißern auf Schmiedchen einschlugen. Der Heberführer der Tafel mit den Lohnnehmern trampfhaft festhielt, schrie laut um Hilfe, worauf die Räuber von ihrem Platz abließen und flüchteten.

**Fräulein Fund.**  
Bei Kap Norman an der Küste von Neu-Fundland wurden die Trümmer eines Flug-

zeugs aufgefunden. Man nimmt an, daß es sich um das Flugzeug des Fliegers Sullivan und seines Begleiters, des Zahnarztes Dr. Klinger, handelt, die von einem am 30. Mai unternommenen Flug nicht zurückgekehrt sind.

**Durch Steinhaufen geföhrt.**  
Eine deutsche Studentin, die mit zwei Kollegen einen Ausflug in die Alpen unternommen hatte, wurde beim Erreichen des Gipfels der Tross Piccels (Frankreich) von einem herabstürzenden Stein tödlich getroffen.

**60jährigen Schwiegerohn erloschen.**  
Unweit Wiesbaden hat ein 60jähriger Landwirt aus Niederhahn nach einem Wirt, welcher seinen 60jährigen Schwiegerohn mit einem Sandbrot erlöschten. Zwischen den beiden bestand seit längerer Zeit ein Streit in einer Vermögensangelegenheit.

**Unheil bei Automobiltouren.**  
Im Pariser Bois de Boulogne ereignete sich bei einer Schönheitsparade für Automobile ein schwerer Unglücksfall. Die Gattin eines Geschäftsmannes der französischen Gesellschaft für Benetton fuhr, nachdem sie den Wagen dem Preisrichterkollegium vorgeführt hatte, infolge eines Verstoßes bei der Benutzung der Pedale (sie hatte statt auf die Bremse zu treten Gas gegeben) in die Zufahrtswegenge hineinstürzen. In dem Augenblick, als sie sich auf dem Weg zum Unfallort befand, wurde sie von einem anderen Wagen überfahren. Sie wurde schwer verletzt. Der Unfall wurde von einem Arzt ein Bein abgetrennt. Der Verletzte wurde sofort abtransportiert.

# Unsere tägliche Erzählung: Reisebetanntschaft.

Von J. H. Kisser, Wien. (Nachdruck verboten.)

Der Expres Nizza—Paris setzte sich in Bewegung. In einem Abteil erster Klasse sah ich mich um auf die junge Dame, die in letzter Minute zu ihm eingestiegen war. Als sie in Nizza über den Bahnhofsplatz lief und ungeschicklich die Fenster nach einem Schlag schloß, hatten sich alle Türen geöffnet und Männer traten heraus. Sie sahen nicht nach ihr und riefen auf eine Zeitung, ihrer Stimme Wohlklang gehend, ordneten die Uhr, um ihre gepflegten Hände zu zeigen, wenn sie nicht vorzogen, durch die Handfläche den gewöhnlichen Mittelzeiger zu beweisen. So traf sie kein Blick der Männer, wenn sie in das Abteil ihr Blick auf sich zu lenkte.

Auch Haderston hatte das Fenster der Tür heruntergelassen, blieb aber ruhig sitzen in seiner Ecke, als sie an ihm vorüberfuhr. Er vertiefte sich vielmehr in den politischen Leitartikel des „Matin“, für den er sich sonst gar nicht interessierte, was aber einen merklichen Eindruck machte, als wenn er die Bewegungen anzeigen der letzten Seite studiert hätte. Erst als sich der Zug in Bewegung setzte, ließ Haderston die Zeitung sinken und sagte:

„Ich freue mich, gnädige Frau, daß Sie mein Abteil gewählt haben.“  
„Sie haben einen Augenblick verwirrt auf, dann lächelte sie und sagte: „Sie lieben Reisebetanntschaften?“  
„Antwortete er, „die im Beginn schnell und im Abwärtigen nicht so langsam ist. Aber was zwischen Beginn und Ende liegt, ist nicht dem Willen des Mannes abhängig, sondern von der Stimmung der Frau. Der Mann muß nur versuchen, diese Stimmung zu fassen.“

„Und die Frau?“  
„Die Frau soll nur daran denken“, lächelte Haderston lebenswürdig, „daß es kein Vorher und Nachher gibt. Darf ich rauchen?“  
„Ich habe den Versuch von Tabak. Wollen Sie sich nicht zu mir herübersehen?“  
Haderston brante sich eine Zigarette an.

Die junge Dame sprang empört auf.  
„Ich erlauben Sie sich?“  
„Ich möchte nicht, daß es Ihnen unangenehm ist.“  
„Wich von Ihnen lassen zu lassen? Sie werden die Gelegenheit sofort in Ordnung bringen.“

Haderston setzte sich ruhig auf seinen Platz zurück.  
„In welcher Form?“  
„In zehn Minuten sind wir in Digne. Ich werde Sie dort der Polizei übergeben, falls Sie nicht vorziehen, mir bis dahin zweitausend Frank für diese Belästigung zu zahlen.“

„Wahrscheinlich.“  
„Ich bedauere, Ihnen sagen zu müssen, daß ich Ihren Wunsch nicht erfüllen werde.“  
„Ist Ihnen die Summe zu hoch?“  
„Reineswegs. Ich wäre mit Vergnügen bereit, einen weitaus höheren Betrag für den Fall einer solchen Frau zu opfern. Trotzdem werde ich ihn nicht zahlen, da mir die Form nicht zutrifft. Ich habe eine Aneignung gegen Erpressungen.“

„Ihre Reigungen interessieren mich nicht.“  
Haderston blieb ruhig den Raum seiner Zigarette vor sich. Die junge Dame sah ihn ungeduldig an.  
„Wollen Sie die zweitausend Frank zahlen?“  
„Nein.“  
„Dann rufe ich die Polizei.“  
„Das werden Sie kaum wagen.“  
„Warum nicht?“

„Weil Sie die Polizei schwerlich zweimal auf derselben Eisenbahnlinie bemühen können. Ich vermute, daß Sie öfter auf diesen Zügen fahren und sich auf diese nicht angenehme Weise ein ganz nette Lebensnote verdienen. Aber man soll bei diesen Zwischenfällen den Wagen nicht überspannen und die Polizei nicht unnötig hereinziehen, bevor sie sich nicht von selbst hineinmischen.“

„Sie geröhnerd ihr Tschentusch, verächtlich zu lächeln.“  
„Sie sind noch frisch?“, fragte sie dann.  
„Sie meinen Hochstapler?“  
„Ja.“

„Wohleinst. Wohleinst bin ich auch nur Kriminalbeamter. Es sind verdammt Berufe. Jedenfalls bitte ich Sie, jetzt Ihre Zeit die Angelegenheit in Ordnung zu bringen.“  
„Wie meinen Sie das?“  
Haderston sog die Uhr.

„In fünf Minuten sind wir in Digne. Ich werde Sie dort der Polizei übergeben, falls Sie nicht bis dahin mir zweitausend Frank für diese Erpressung zahlen.“  
„Sie antwortet auf.“  
„Allo doch fertig? Kriminalbeamter?“  
„Nein. Nur Hochstapler.“  
„Und die Polizei soll Ihnen glauben?“  
„Warum nicht?“

„Auslage Hände gegen Aussage. Außerdem glaubt man leichter einer Frau. Und dann gibt es für mich noch einen Trick. Ich kann mich leicht zerreissen, mein Haar in Unordnung bringen. Ein augenfälliger Beweis für Ihren Ueberfall.“

Der Zug verlangsamte seine Fahrt und leiste legten sich die Bremsen auf die Räder.  
„Sie müssen damit jetzt beginnen“, sagte Haderston, aber es wird Ihnen nichts nützen. Ich habe einen härteren Beweis für meine Unschuld und somit für Ihre Schuld.“  
„Einen Beweis?“  
„Ja. Meine Zigarette.“

„Sie sind interessiert auf die Spitze seiner Zigarette, die aus einer feingewebten weissen Wäsche bestand. Erhaben die Zigarette schon bis zur Hälfte aufgerollt war, hatte sie ihre ursprüngliche Form behalten. Nicht ein kleines Stück Wäsche war abgefallen, eine seltsame Erscheinung, die nur ganz füllstehenden Rauchern gelegentlich gefasst.“

„Sie sehen also“, fuhr Haderston fort, „mein Beweis dürfte härter sein. Und darum bitte ich Sie, mir jetzt die zweitausend Frank zu zahlen, damit ich Ihre Erpressung verpassen kann.“

Der Zug fuhr auf der Station ein. Schon öffneten sich die Abteiltüren, als die junge Dame fragte:  
„Und wenn ich nicht zahle?“  
„Es wäre das erstemal“, antwortete Haderston, „bisher haben die Damen stets gezahlt.“

„Sie nickte.“  
„Ich möchte nicht, daß Ihre Reise vergebens war. Aber erst müssen Sie mir verraten, wie Sie dieses Kunststück fertiggebracht haben. Ist da nicht ein kleiner Trick dabei?“  
„Glauben Sie, daß ich meine Geschäfte dem Zufall überlasse?“  
„Ich er, als er ihr aus dem Wagen half.“  
„Ihre Zigarette sind nachts präpariert und würden selbst bei einem heftigen Anprall nicht ihre Wäsche verlieren.“

„Sehr interessant.“  
„Interessiert Sie das wirklich?“  
„Sehr sogar“, sagte sie plötzlich mit neuem Interesse, „denn jetzt will ich mir von der Polizei die Zigarette entziehen, wie Sie Ihre geschickten Erpressungen begehen, deren Ansehen täglich bei uns einleuchtet.“  
„Sie sind —?“  
„Sie lächelte.“

„Nicht Hochstaplerin. Nur von der Polizei. Ich bedauere unendlich. Sie entschließen zu müssen und diesen beiden Beamten zu übergeben. Unsere Reisebetanntschaft war wohl, wie Sie sich mühten, im Beginn schnell und im Abwärtigen nicht so langsam. Aber was zwischen Beginn und Ende lag, haben Sie sich wohl ein wenig anders vorgefellt.“







# Warum gibt es Pantoffelhelden?

## Der erste Pantoffelheld und wie er zu seinem Namen kam.

In England haben sich die Pantoffelhelden schon organisiert, wie die Zeitungen vor einigen Tagen berichten konnten. Was Pantoffelhelden sind, ist wohl nun jedem von uns bekannt, weniger aber die Tatsache, daß die Bezeichnung „Pantoffelheld“ nicht daher rührt, weil gewisse überenergische Frauen ihre weniger energischen Ehemänner des öfteren mit einem Pantoffel prügelten.

Der erste Mann, der den Namen Pantoffelheld erhielt, war alles andere als ein Walschlappen. Er betrat die das vielen heutigen Männern so peinliche Wort als einen Ehrentitel und war — so sonderbar es auch zunächst klingen mag — einer der tapfersten und gefähigsten Ritter seiner Zeit.

Wie war er im Kampfe übermunden worden und noch nie hatte er sein Knie gebeugt, „weber vor Heiligen, noch vor Menschen“, heißt es in einem alten Bericht über ihn. Er war stolz auf seine Unabhängigkeit und hatte geloworen, daß er, der Ritter Polypem mit der eigenen Stirn, niemals die die anderen Ritter frechtliche Kennzeichen, d. h. die Farben des Kaisers oder des Papstes, bei den großen Turnieren und Ritterpielen, wie sie im Mittelalter allenthalben stattfanden, tragen werde.

„Frei bin ich und frei will ich bleiben mein Leben lang“, war seine ständige Parole.

Nun geschah es aber einmal, daß aus Anlaß des eben erfolgten Friedensschlusses zwischen Kaiser und Papst überall große Feste und Turniere gegeben wurden, zu denen auch die berühmtesten Ritter des Landes feierlich eingeladen worden waren. Auch Polypem kam, um wiederum seinen Mut, seine Kraft und seine Geschicklichkeit zu zeigen.

Nur vor Beginn des ersten Turniers wurde jedoch zum nicht geringen Entsetzen Polypems der Befehl des Kaisers ausgetrommelt, daß sämtliche Ritter Farben zu tragen hätten, und zwar entweder die des Kaisers oder die des Papstes. Die wenigsten Ritter, die noch keine Farben trugen, befestigten daraufhin die ihren gemahnen Farben an ihren Helmen. Nur Polypem rührte sich nicht. Da trat ein Herold zu ihm heran und erludte ihn, die schwarzrot geänderte goldene Schließe des Kaisers an seinem Helm zu befestigen.

„Wenn Ihr ablehnt, wird der Kaiser Euch in die Reichsacht tun“, drang der Herold in ihn!

„Ich fürchte keinen im Reiche, löst mich in Raub“, antwortete Polypem barsch. „Nun, so wirst du das goldene Kreuzband des Heiligen Vaters an deinem Helm befestigen, Ritter Polypem, oder der Bannfluch der Kirche ist dir sicher“, ereiferte sich der anwesende Bischof, aber er erreichte nichts; denn Polypem antwortete, ohne mit der Wimper zu zucken, daß er auch den Bannfluch nicht fürchte und ihm trohe.

Als das seine Gattin, die schöne Beatriz, auf der Tribüne hörte, eilte sie zum Kampfplatz hinunter und beschwor ihren Mann, doch ihr zu Liebe eines der beiden Bänder anzulegen, aber Polypem blieb unerbittlich.

„Nicht!“ knirschte er und gab seinem Pferd die Sporen.

„So liebst du mich nicht mehr“, rief Beatriz ihm nach. „Wehe, ich werde mich löten!“

Als Polypem diese Worte seiner schönen, jungen Frau hörte, wendete er sein Pferd, stieg herunter und beschwor der Weibenden, daß er sie mehr liebe als sein Leben und er dies losgleich im Kampfe mit zwölf Rittern beweisen werde, aber die Knechtszeichen könne er nicht anlegen.

„Was nützt mir das?“ rief Beatriz, „wenn du auch nur einen Funken Liebe für mich hättest, würdest du eins der Bänder anlegen.“ Und mit diesen Worten eilte sie wilden davon.

Einen Augenblick hand der Ritter unbeweglich, dann hüfte er sich und hob, während die Trompeten zum Kampf bliesen, einen kleinen Pantoffel von der Erde, den seine Frau in der Eile verloren hatte. Nach kurzer Ueberlegung befestigte er diesen an seinem Helm, schwang sich auf sein Ross und ritt hinter die Schranken, wo auf der einen Seite die Ritter des Kaisers und auf der anderen die des Papstes hielten.

Nun, Ritter Polypem, heißt du dich unter das Ferkel oder unter den Krummfuß?“ fragte der Herold aufgeregt.

„Unter den Pantoffel!“ schrie Polypem und raste in die Arena. Und nun begann ein Kampf, das die Zuschauer auf der Tribüne den Atem anheulien. Polypem hob zweidamanzig anheulien. Polypem hob zweidamanzig anheulien. Polypem hob zweidamanzig anheulien.

Dangen Pfitteren, Küstungen krachten und Schreie verlegten die Frauen der Kämpfenden in Angst und Schrecken.

Als dann endlich der Kampf zu Ende war, klatschte man dem Sieger Polypem überall begeistert Beifall und die Schreie des Kaisers selbst überreichte ihm persönlich den Ehrenpreis Siegers eigenhändig um die Schultern, wobei sie ihm jedoch lästlich zuraunte: „Ihr seid gewiß unbehagbar, Ritter Polypem, und ich glaube sogar, daß es auf der ganzen Welt niemand gibt, der Euch aus dem Sattel zu heben vermöchte, aber Ihr tragt an Euerm Helm das merkwürdigste Zeichen, das ich je gesehen habe. Geht auf, daß der kleine Pantoffel Euch und Eures Gleichen nicht ein größeres Knechtszeichen wird als Ferkel und Krummfuß zusammen, mächtiger scheint der kleine Pantoffel ja ohnehin zu sein; drum geht in Frieden, Pantoffelheld Polypem!“

Der Ritter verneigte sich flüchtig und geschämtheit: „Ich danke Euch für Eure Worte“

Brinzessin; sie ehren mich und mein Weib zugleich, und fortan will ich stets nur unter dem Pantoffel meiner Beatriz kämpfen.“

Mit diesen Worten nahm er den Pantoffel vom Helm und stellte ihn vor seiner Inwäuligen angekommenen Gattin nieder, wobei er naturgemäß kein Knie beugen mußte.

Dies sprach sich im Volk herum und man fantasierte schließlich, daß der Pantoffel doch ein äußerst mächtiger Gegenstand sei. Da aber die Helden der Ritterzeit schließlich einmal ausstarben und nur die Helden in Gänzlichlichen übriggelieben, die „prunkend mit viel lebendem Leben“ noch heute in Wirtshäusern umherhüpfen, so wurden die Pantoffelhelden allmählich zum Gespött der Menschen.

Ob nun aber die Vermutung zu Recht besteht, daß dem Pantoffel mehr Männer untertan sind als Päpsten, Königen und Präsidenten zusammen, weiß ich nicht; denn bisher hat das leider noch keine Statistik ermittelt.

G. B r o d t.

# Tragödien.

## Ein Bankier verurteilt, seine Frau irrfinnig geworden, die Tochter begeht Selbstmord.

Ein Fall, der durch seine tragischen Hintergründe und durch die große Zahl der Betroffenen in der Öffentlichkeit das größte Aufsehen erregte, ist jener vor der großen Strafammer in Wachen zum Abschluß gekommen. Es handelt sich um den Prozeß gegen den bekannten Privatbankier Probst, der nach einem ungewöhnlich glänzenden Aufstieg finanziell vollkommen gebröchen war. Kurz vor dem Kriege hatte Probst seinen Aufstieg begonnen. Er gründete zuerst mit einem Anfangskapital von 50 000 Mark eine kleine Bank in Wachen. Während des Krieges, den er als Pflichter mitmachte, der Nachkriegs- und Inflationszeit mit aller Energie auf den Gelderwerb zu werfen.

Durch glückliche Spekulation gelang es ihm, sein Vermögen auf mehr als drei Millionen Goldmark zu erhöhen und sich einen ansehnlichen Kreis von Kunden und Einlegern zu erwerben. Seine Sparer, die an seine glückliche Hand glaubten, krönten ihm in Scharen zu. Immer großzügiger und gewogter wurden Probsts Gefährnisse und er ließ sich in Spekulationen ein, die ihm kein Glück brachten, finanzierte

saule Unternehmungen und lebte selbst auf großem Fuße; so hat er im Verlaufe eines Jahres 150 000 Mark für sich verbräut.

Eines Tages mußte Probst die niederschmetternde Feststellung machen, daß er mit über einer Million verfaßt war. Er verurteilte, den Verkauf mit Beibehaltung auszutreiben, er spezialisierte immer verweirter darauf los und schließlich brach das ganze Gebäude, was, zusammen. Im Herbst 1929 mußte die Bank ihre Schalter schließen. Die Einlagen der Sparer und der Effektenkunden waren so gut wie vollständig verloren.

Der jähe Zusammenbruch hatte aber auch für Probst und seine Angehörigen schreckliche Folgen. Seine Ehefrau verfiel in Kränken und die Tochter wollte die Ehebande nicht überleben; sie erschloß sich in einem Anfall von Schwermut. Probst mußte ins Gefängnis.

Jetzt hat das Gericht in der traurigen Gelegenheit die letzte Wort gesprochen: Probst wurde nach neunjähriger Verhandlung in einem Jahr acht Monaten Gefängnis verurteilt.

# Eine lustige Geschichte / Der Affe Bobby / von G. Th. Rotmann



49. Da kam Herr Didiht aus dem Laden. Kaufen Sie selbst dieses Zeug nur! dachte Bobby, schlich unbehörlich hinter Herrn Didihts Rücken und ließ ihm die immer brennende Zigarre nur so in die Tasche gleiten! Herr Didiht wurde nichts gewahr und ging ruhig und zufrieden weiter.



51. Glücklich, da sah er einen Straßenbrunnen, mit einem großen Wasserbecken ringsum. Da war Rettung! Ohne Bedenken sprang er hinein. Da war das Feuer bald erloschen, und unter großem Jauchzen der Umstehenden kroch Herr Didiht heraus.



53. Bobby hatte indessen die Folgen seiner Uebelthat nicht abgewartet. Durch Straßen und Gassen flüchtete er aus der Stadt und schlenderte jungfrä und müde durch die Felder. Auf einmal sah er einen schönen Apfelbaum, an dem er wie man sein Herz entzündet! Sofort kletterte er hinauf und aß seinen Affenbauch did.



55. Er kletterte wieder hinunter und kam bald darauf zurück mit einem großen Stein, so einem, wie man beim Einpfehlen des Gauertrautes gebraucht. Diesen Stein legte er auf die Öffnung des Schornsteins, so daß kein einziges Rauchwölken mehr entweichen konnte. Dann setzte er sich wieder und lästete ein.



50. Es war aber sehr unbedachtlich von Bobby und die Folgen waren einfach schrecklich. Die Zigarre hatte bald das Feuerwerk entzündet und ein heftiges Flitzen und Knallen erlöste. Ein See von Feuer brach aus Herrn Didihts Tasche hervor und der arme Mann eilte mit großen Sprüngen durch die Straßen. Und niemand, niemand wollte ihm helfen!



52. Ach, welch schreckliche Lage! Seine schöne Jade verbrannt, sein Geld fort, und all das schöne Feuerwerk verdoeben. Mit der Verzweiflung in den Augen lief er davon. Wütend, er hatte großes Unheil erregt, aber es war nicht das Aussehen, das er sich vorgestellt hatte!



54. Aber nach so einer tüchtigen Maßzeit befiel ihn der Schlaf. Er kletterte auf das Dach einer in der Nähe liegenden Wohnung und setzte sich hin, um die Nacht zuzubringen. Doch gerade vor seiner Nase war ein Schornstein, der dicke Rauch- und Rauchwolken ausstieß. „Das halte ich nicht aus!“ dachte Bobby.

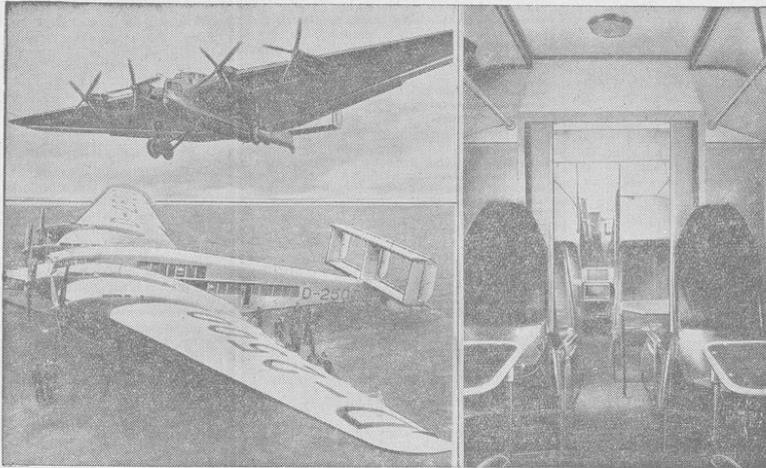


56. Indessen sah brands in dem Hause die ganze Familie zu Flöhe und löstete fröhlich in dem Frei. Pfläglich, o Jungens, brachen schwarze Rauch- und Rauchwolken aus dem Schornstein heraus und füllten bald das ganze Haus. „Feuer! Feuer!“ schrien die Leute drinnen und eilten in großer Verwirrung zur Tür hinaus.



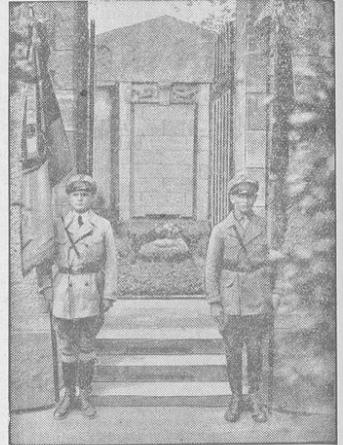
# Bilder vom Tage

Ein neues Wunderwerk der deutschen Flugzeug-Technik.



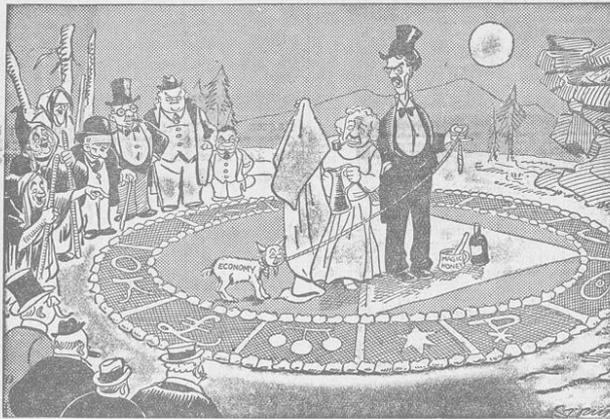
Links oben: D 2500 im Fluge. — Links unten: Die Kiefernmaschine nach der Landung auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof. — Rechts: Bild in den Innenraum der Passagierkabine. — Auf dem Flughafen in Berlin-Tempelhof traf das neue Juniors-Flugzeug D 2500 ein, das eine zweiflügelige Passagierkabine aufweist. Die Maschine, die vom Typ der bekannten D 2000 ist, hat vier Motoren von je 650 PS und kann bei sieben Mann Besatzung 34 Passagiere und eine bedeutende Menge Fracht und Post befördern. Von nächster Woche ab wird das neue Flugzeug auf der Strecke Berlin-London einsetzt werden.

Zum Gedenken Walter Rathenaus.



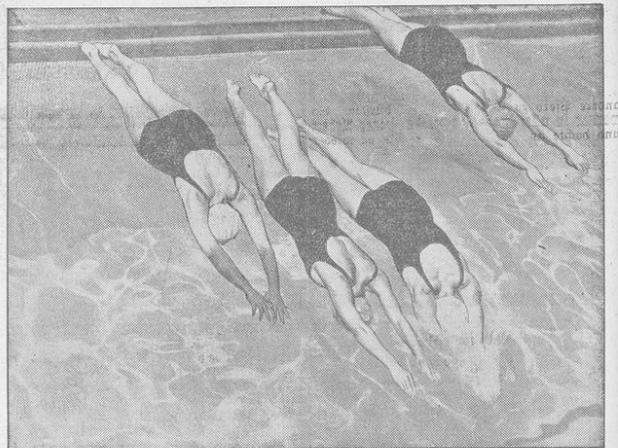
Die Ehrenwache am Grabe Rathenaus, des Staatsmannes und Wirtschaftspolitikers, der vor zehn Jahren, am 24. Juni 1922, durch einen Anschlag getötet wurde.

England macht sich über den Brocken-Zauber lustig.



Die obige Zeichnung, die der englischen Zeitung „Daily Express“ entnommen ist, überträgt die von einem Engländer auf dem Brocken Gipfel veranstaltete Jauberzene auf englische politische Verhältnisse. Wir sehen den Schatzkanzler Neville Chamberlain mit der „reinen Jungfrau“ Stanley Baldwin, dem Vordirektoren des Geheimen Rats, eifrig bemüht, aus dem mageren Ziegenbock „Wirtschaft“ einen kraftstrotzenden Jüngling „Wohlfahrt“ zu machen.

Wassersportler trainieren für die Olympiade.



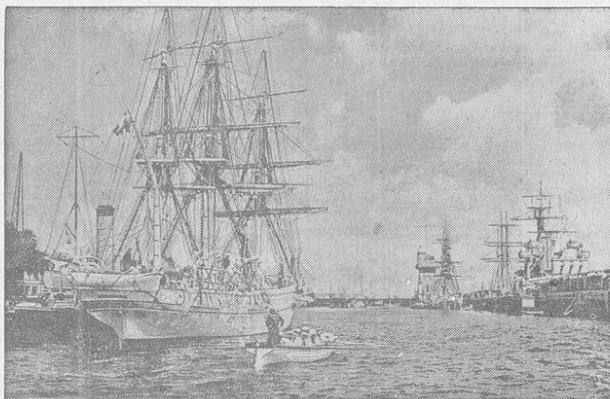
Junge amerikanische Rekordschwimmerinnen Pfeilen in das Wasser, um sich für die olympischen Kämpfe tüchtig vorzubereiten, bei denen sie ihr Land würdevoll vertreten wollen.

Hoover, die Stimme der Weltvernunft.



Der amerikanische Präsident Hoover, der der Genfer Abrüstungskonferenz jetzt einen sehr radikalen und äußerst konsequent gehaltenen Abrüstungsvorschlag übermitteln ließ. Die Annahme des Hoover-Planes würde den Weltmächten jährlich Hunderte von Millionen Rüstungs-Ausgaben ersparen, die zur Sanierung der Wirtschaft oder zu kulturellen und sozialen Zwecken verwendet werden könnten.

Schwedischer Flottenbesuch auf der Kieler Woche.



Die beiden schwedischen Schulschiffe im Kieler Hafen (ganz links und im Hintergrund vor dem Wachturm). — Rechts: Der kleine Kreuzer „Königsberg“, der von seinem Besuch der schwedischen Hauptstadt zurückgekehrt ist. — Zur Kieler Segel-Woche, die vor 50 Jahren begründet wurde, und noch immer eine der größten Segel-Veranstaltungen der Welt ist, erichteten die beiden schwedischen Segel-Schulschiffe „Jaromas“ und „Nojade“ im Kieler Hafen.

Der neue Bogzettmeister.



Jack Scharfen, der an seinem Besieger von 1930, dem jetzigen Weltmeister Max Schmeling, in Newyork Revanche nehmen konnte und sich damit den höchsten Meistertitel der Bogzett sicherte.

# Für den Sonntag

UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN  
BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ — AM 25. JUNI 1932

## Der Spötenkneifer. / Erzählung von Hermann Körding.

Paul Starz, der kleine dicknackige Geißbauer aus dem Spötenstein, war ein Spötenkneifer. Die Leute sagten, daß auch sein Großvater die unfeilige Gabe besessen habe. Unglück und Tod bei Verwandten und Nachbarn vorauszusagen. Von diesem Vorzeichen mußte er es denn wohl gerührt haben, ja, so mußte es wohl gewesen sein.

In seinen jungen Jahren mußte niemand darum. Es war ja auch nur zweimal vorgekommen; zuerst damals, als der alte Harm Ohm einen tüchtigen Strid genommen und sich im Pferdefall an die Raufe gehängt hatte.

Aber jetzt, wie es kam: Paul war die ganzen letzten Tage um ihn herumgefrischen und hatte ihn nicht eher aus den Augen gelassen, bis der Alte die Klinte der Krugtür in der Hand gehabt hatte.

Am Sonntag morgen nun, so gegen neun Uhr, hatte Paul, der seines Vaters eifriger und einziger Knecht war, im Pferdefall gefangen, um die beiden Brauen zu streifen. Das war für ihn eine liebe Sonntagsarbeit. Die Gedanken bestierten dann noch einmal durch die Lage der abgelaufenen Woche; er überdachte geruhig die ganze Wirtschaft und freute sich auf den Nachmittag, der ihn allein nebeneinander neben unterließ er sich mit den beiden Brauen, erzählte ihnen aus seiner Gedankenwelt und pustete sie so blank, daß er sich in ihrem hell spiegelte konnte. „Siehst du, Viech, du meinst gefahren, wir würden den Plogentamp nicht mehr zurück kriegen — ja, ja, ich man, du wurdst schon fast ein wenig unwillig und fingst an, mit dem Kopf zu schütteln, weil wir etwas später Feierabend machten.“ — Viech prüfete in die Krippe hinein, daß die Spreu davonflog; so hatte sie den Safer allein vor den Jähnen.

„Ja, Viech, das ist auch so eine schlechte Eigenschaft von dir! Du bist freilich immer das Raif wegpusten und dann den Safer allein fressen!“ Viech kümmerte sich nicht mehr um den Querulanten, sondern maßte gemächlich den Safer zwischen den Jähnen emtwel.

„Wenn du nichts mehr mit mir zu tun haben willst, dann geh ich zu Katz.“ Er begann damit, das andere Pferd zu streifen und zu streifen. So war er in aller Besorgnis bei seiner Arbeit und dachte an nichts Arges. — Als er wieder einmal die Striegel am Seitenriemen ausklappte, wich er einen Schritt zurück. In seinen Augen lag das Unleserliche. Er schaute auf — rief sich die Augen — kein Zweifel, in der leeren Nebenborz hing Harm Ohm an der Raufe! Er baumelte noch ein wenig hin und her, so, als wenn es eben erst geschehen wäre. Dann kam ihm die Stimme wieder. Er schrie auf: „Harm Ohm!“ — Da war alles verschwunden.

Paul Starz hand lange Zeit und sah vor sich hin. Wilde Gedankenwolken jagten durch seinen Kopf. „Was war das? D. Gott, was war das? Der Totengruß?“ — Er dachte an den alten Jochen, der ihnen immer bei der Ernte half. Der hatte gern von Spöt und Geschichten erzählt. Daß die Uhr in den Häulern der Eselente stehen bliebe, wenn der Schiffer mit seinem Schiff in der Nordsee auf den Grund ging; daß der Hofhund acht Tage vorher heulen mußte, wenn der Bauer aufs Letzte läge. Er hatte auch einmal von einem alten Schäfer erzählt, der alle Todesfälle genau drei Tage vorausgesagt hätte. „Dieser Schäfer“, sagte er, „hat drei Tage vor seinem Tode an seiner Grabstelle gefunden — mit dem Totengräber — und hat dem auf die Seele gebunden, seine Kule tief genug und mit schönen, glatten

Seitenwänden herzurichten.“ Es war merkwürdig, alle diese Gedanken flogen Paul Starz durch den Sinn, als er, mit großer Trauer im Herzen, an diesem Sonntagmorgen bei seinen beiden Brauen im Pferdefall hand. — Nun wußte er genug, er war „gezeichnet“. —

Seit diesem Tage hat kein Mensch Paul Starz je wieder lachen sehen. Die Leute wunderten sich und sprachen über ihn. Manche meinten, er hätte wohl Liebestummer — eines Mädchens wegen, das ihn abgewiesen hätte; andere meinten, es ginge mit dem Alten wohl nicht mehr so recht. Keiner sah auf den Grund.

Weiter muß nun erzählt werden, daß Paul eines Morgens, als er in den Stall trat, den alten Harm Ohm an der Raufe fand; und er hatte doch über ihn gewacht, wie über seinen Augapfel. Am Abend war der Alte, wie gewöhnlich, ein wenig taumelnd nach Hause gekommen. Da hatte Paul Starz sich ruhig auf die Seite gelegt. Wer konnte auch denken, daß der Alte freibend in den Pferdefall ging, um sich an die Raufe zu hängen. —

Um den alten Harm Ohm war es nicht so schade, der war doch nur vom Bett in den Krug und vom Krug ins Bett gekommen und hatte seinen Feuten zur Last gelegen, — aber er, Paul Starz, was war nun mit ihm? Sein Leben war wie eine endlose Wüste, und rechts und links am Wege fanden schwarze Kreuze. — Er dachte daran, mit seinem Leben ein Ende zu machen. Aber das ging ja auch nicht. Er mußte bei seiner Arbeit bleiben, bei den Pferden und bei den alten Eltern, die sich selbst nicht mehr helfen konnten.

Paul Starz stand zuerst immer auf der Raufe, ob nicht plötzlich wieder ein Bild des Grauens vor ihm erschien. Aber es ging lange Zeit gut — es vergingen Jahre — ja, fast zehn Jahre. Da erwachte er eines Nachts in großer Angst. Er richtete sich in seinem Bett auf und sah mitten in der Stube einen Sarg stehen. Er sank höhnend zurück. Als er wieder hinsah, war alles verschwunden. — Einige acht Tage danach stand seine Mutter. Er hatte die ganze Zeit in ungelöster Ungewißheit gelebt. Wer

war es, wer hatte in dem Sarg gelegen? Nun war es geschehen. Wer würde der nächste sein? — So lobte Paul Starz in seinem Unglück dahin. Wasch ein belagertes Meist! —

Nun begab es sich, daß nach dem Tode der Mutter ein älteres Mädchen ins Haus genommen wurde, um die Frauennarbeit zu verrichten. Sie hieß Viele Toll und kamte aus einer Rate des Nachbardsdorfes. Viele Toll war eine ruhige Person; was sie anfaßte, wurde zu Ende gebracht.

Sie hatte bald erkannt, daß bei Paul Starz etwas nicht stimmte. Sie unlauierte ihn eine Zeitlang und ludte mit allen Mitteln zu ergründen, was es wohl mit ihm wäre. So ging sie schon ein gutes Vierteljahr ihrer Arbeit nach. — Da geschah es eines Tages, daß sie die große Diele herunterkam und nach ihrer Gemohnheit durch die Futtertruppen des Pferdealles sah. Es war die große Krippe, über der Harm Ohm an der Raufe gehangen hatte.

Als sie so durch die Krippe lugte, um zu sehen, ob bei den Pferden alles seine Art hätte, erblickte sie Paul. Er stand mit geklemtem Kopf zwischen den Pferden, und der Schweiß rann ihm von der bleichen Stirn.

Da durchschloß sie ein Gedante — sie rief die Tür zum Stall auf und rief mit lauter Stimme: „Wach auf! Wach auf!“ Paul Starz fuhr zusammen, er schwante hin und her wie Meit im Winde; dann lehnte er sich an das Kancel. Sie nahm ihn in ihre vollen Arme und führte ihn, wie man ein krankes Kind zur Ruhe bringt, in die Stube. Viele Toll zog einen Stuhl neben seinen Sessel. Und nun begann diese schweigmale Frau zu sprechen und zu erzählen. — Wie konnte Viele Toll in dieser Stunde erzählen. Sie sprach von allen Dingen Himmels und der Erde, und als sie einmal eine halbe Stunde angehalten hatte, sagte sie so nebenher: „Nun sieh, Paul Starz, alles das gibt es auf der Welt! Miriell schone Sachen haben wir nicht für uns! Da ist ein langes Leben fast nicht genug, um das alles auszufüllen. Du bist ja nun in den besten Jahren, Paul Starz, so mußt du dich nicht da gegen verziehen. Ach“, sagte sie, „jeder hat sein Teil zu tragen. Dafür sind wir nur Menschen.“



Auf Großmutter's Schoß.

Paul Starz war mit der Zeit zu sich gekommen. Sein Gedächtnis nahm wieder die gesunde Wetterfarbe an, es war immer hatte. Er sah das Mädchen an und bewunderte ihren Mut und ihre Klugheit; denn er merkte wohl, was sie mit ihm angefangen hatte.

In der nächsten Zeit sah Paul dem Mädchen häufiger bei der Arbeit zu. Er tat als wenn er irgendeine Angelegenheit des Hausstandes zu betreiben hätte. In der Tat aber machte es ihm Freude, dem Spiel ihrer geschickten Hände zu folgen und ihre stillen Rufe zu bewundern.

Er ging mit sich zu Katz. Er fragte sich: „Was soll ich tun? Sie ist mir fast unentbehrlich geworden. Würde ich es ertragen können, wenn sie plötzlich von uns ginge?“

Nach und nach kam er zu dem Entschluß, eine glückliche Stunde abzuwarten, um sie zu fragen, ob sie als Frau im Hause bleiben wollte.

Er hatte die ruhige, abwägende Art, die allen niederdeutschen Bauern eigen ist; Augenblicksentwürfe waren ihm fremd.

So lösten sich alles zum Guten zu wenden. Da wurde dem jungen Menschen ein Gebante durch den Kopf, der alles zerlösen mußte.

„Wie konnte ich mit dem Gedanken spielen, da ich doch ein „Gezeichnete“ bin?“ Und in

## Um Deich.

Von Friedrich Irps, Seidmühle.

Unsere Heimat ist nicht denkbar ohne den schlänglichen Deich. Wer in früheren Zeiten nicht Gut und Blut mit einsetzte, wenn es galt, das Land gegen die gierige See zu schützen, für den war kein Platz.

Wer nicht will diefen  
De mot wiefen

hief es. Er mußte weichen. Lange Jahrhunderte hat es gebaut, bis die Krüsen im Kampfe mit der Nordsee die Deiche zu einem Bollwerk ausgebaut hatten, das auch den schwersten Sturmfluten widerstand. Und wenn sie vor 200 Jahren schon glaubten, daß die Deiche genügend Sicherheit böten, so zeigten doch die schwere Weichnachtsflut von 1717 und spätere Sturmfluten, wie unzureichend noch das Werk war. Erst als die besonders stark bedrohten Stellen der Deichböfungen mit Quadersteine belegt waren und die Deichstappe eine genügende Höhe besaß, haben sie jedem Angriff der Nordseeoogen Trost geboten.

An Stellen, welche dem Ansturz der Wogen flüchtig ausgesetzt sind, hat man aus Holz und Sandkoffer Schlangen in die See hinausgebaut, die als Wellenbrecher dienen. So sind die Küstenbewohner in einer glücklicheren Lage als ihre Vorfahren in den langen Jahrhunderten des Ringens und Kampfens. Schwere Sturmfluten, so die vom März 1906. Konnten die Deiche nicht mehr erschüttern. Da sich die

Nordseeküfte zwar langsam aber stetig senkt, so ist schon aus diesem Grunde den Deichen die größte Sorgfalt zu widmen.

Anfolge der tiefen Lage des Landes können keine Wasserläufe nicht ungenüchert in das Meer eintreten. Da das Außenwasser bei Fluthöhe oft wesentlich höher steht als das hinter den Deichen liegende Land, würde dieses überschwemmt werden.

An den Mündungen der Wasserläufe mußten daher Siele angelegt werden, welche den Abfluß des Wassers regeln. Schwere Fluten, welche sich durch den Druck aus dem Innern bei Ebbe öffnen, lassen das Wasser hinausströmen. Die wiederintretende Flut schließt die Sieleisen automatisch.

Die Tiefe sind stets dem Versanden und Verschleiden ausgesetzt, da der weiche Morischboden die Ablosgerungen begünstigt. Dielem Uebelstand muß durch dauernde Baggerarbeiten entgegengebeut werden, besonders dann außerordentlich der Deiche, um hier das Rahmwerk für die einlaufenden Schiffe in genügender Tiefe zu erhalten. Trotz alledem stehen in Reueperioden nicht selten große Strecken Landes unter Wasser, weil letztere keinen genügenden Abfluß finden. Man hat daher am Hooftstief und in Anbauertief schon Schöpfwerke angelegt, welche teilweise durch Windmotoren getrieben, das Wasser aus dem Lande pumpen.

Die Klinte des Jeverlandes hat folgende Siele, in denen jeweils ein Wasserlauf mündet: Mariensiel, Küllertiel, Hooftstief, Inbauertiel, Gritdumertiel, Hohenstiefertiel und Horumeriel. Besides Küllertiel und Hooftstief waren früher bedeutende Hafenplätze. Sie wurden nicht allein von kleineren Küstenschiffen angelaufen; hier trafen auch direkte Frachten aus England, Schweden usw. ein. Noch in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts befuhren auch kleinere Schiffe das Hooftstief bis Jever. Für den früheren regen Handelsverkehr sprachen noch heute die alten Varendpeicher, welche am Hooftstief Saften stehen, wie sich auch die Kirche in Varenden die Gedänge als „Schiffertiefe“ bewahrt hat. Seitdem das Jeverland seine Schienenstränge erhalten hat und Wilhelmshaven angelegt war, haben die kleineren Küstenplätze für die Schifffahrt wenig Bedeutung mehr. Heute ist es fast ein Ereignis, wenn ein kleiner Segler eine Ladung Holz oder Zerk bringt.

Die rührigen Bewohner aber wußten sich wenigstens etwas für den Ausfall zu entschädigen, indem sie die günstige Lage der Orte benutzten und Seebäder schufen, die sich einer steigenden Beliebtheit erfreuen, wie solches ja auch in Wilhelmshaven-Küsten der Fall ist. Hier herrscht nicht der Sturmwind der Meeresbäder, desto höher aber findet der Besucher Ruhe und Erholung. Unternehm und Verpflegung sind einfach und solide, angepaßt den Sitten und Ansprüchen des biederer Küstenbewohners. Von Dornumeriel schweift der Blick weit über die Vukensände und nach Wamerooge hinüber. Der Leuchtturm auf dem Rotenlande ist zu erkennen.

Es sei nicht vergessen, daß sich in den Küstenorten auch Rettungssituationen für Schiffbrüchige befinden, jeweils ausgestattet mit einem leuchtigen Rettungsboot. Die Rede ist ein tüchtiges Gewässer, voller Pänke und Untiefen. Wenn auch das Fahrwasser durch ausgelegte Tonnen und Baken gut abgeleitet und die Anlegung der Hafenplätze an der Tide sowie an der Wefermündung bei Tage und ruhiger See nicht schwierig ist, so ist doch bei Sturm und dunkler Nacht trotz der guten Leuchttürer schon manches Schiff auf den Waten gestrandet.

Vor Jahren fuhr das Rettungsboot von Sommerfel hinaus, um die Besatzung eines gestrandeten holländischen Schiffes zu holen. Die Mannschaff wurde wohl geborgen, erreichte aber in der eifigen Desemberrnacht nur zum Teil lebend die Küfte. Doch auch von den braven Rettern mußte einer sein Leben lassen. So ist es hier kein leeres Wort, die Barole der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger: Gebenket einer Krüber zur See!

Erwähnt möge noch werden, daß in jüngerer Zeit größere Teile des Tabellens auswischen Ellenverlamm und Danqast sowie von Küllertiel bis Voslapp eingebaut und daß hier viele Sefflar wertvolles Siedlungsland gewonnen wurden. Wer die schwierigen Deicharbeiten mit den modernen Hilfsmitteln sah, mag erschauern, wie die Altvordern bei der Anlage ihrer Deiche gekämpft haben. Ist doch auch die Schaffung von Neuland eine der größten Kulturleistungen. Und Goethe läßt seinen Faust bei dieser Betätigung endlich innere Betriedigung finden, ein Zeilen dafür, daß unter großer Dichter auch solche Arbeit gebührend zu würolzen mußte.

# Unfernrufe. / Von Uwerfchenko.

graulem Hohn rief er seine große Qual in die Welt: „Spötentier!“

Viele Tolle fand am Feuerherd. Sie hörte durch die offene Tür den Aufbruch der Qual. Die Hände janten ihr am Leibe nieder. „So steht es um ihn! O, der arme Mensch, der gute Junge!“ Und ihre Liebe zu ihm walle in ihr auf. Sie meinte an sich halten, daß sie nicht in die Stube ging und zu ihm lag. So wollte sie das alles zusammen tragen, und sein Weisheit soll uns trennen.

Über ihre Stunde war noch nicht gekommen. So leicht wurde es vielen gemächlichen und abwendigen, ja bescheidenen Menschen nicht gemacht.

Sie lebten wieder viele Wochen nebeneinander. Die Arbeit des Tages hielt sie im Gleichgewicht.

Dann geschah es, daß sie zusammen auf einem lässlichen Fest im Kirchspielraum waren. Sie sahen zusammen mit Nachbarn und Freunden um den großen runden Tisch im Gastzimmer und waren guter Dinge. Zu später Stunde stolperte dann ein Händler in die Stube. Er wußte nicht mehr genau, was er sah. Der erblinde Paul Starz, welcher einen Augenblick still vor ihm hinstand. Der alte Saubold lachte heiser heraus. „Ja, was stierst du, Paul Starz? Siehst du Gespenster?“

Paul Starz glaubte, daß der Mensch um seine schwere Last warte. Er wurde bloß bis in die Lippen. Er erhob sich schwerfällig, als wollte er davongehen. Da sprang viele Tolle auf. Ihre Augen blühten in hellem Jörn. „Was willst du, Mensch? Ja, es war ganz Paul Starz dich Gespenster?“ Er war ganz still um den Tisch geworden. Da nahm viele Tolle den Bauer bei der Hand und führte ihn, der fast willenlos war, durch die Stube. In der Tür drehte sie sich noch einmal um und rief hochhalsig in den Tabakstübchen hinein: „Aber hier! auf einen Tisch! Immerlichen Kerl; der muß einem ja leid tun!“

Damit gingen die beiden aus dem Haus. Sie sprachen nichts. Paul Starz ging in tiefen Gedanken an viele Tolle Seite. Auf halbem Wege, da wo der Sandweg von der Landstraße abzweigt, blieb er stehen und sah sie an: „Wie kommst du das hin? Ach nur, einmal muß der Fuchs zum Lohd heraus!“ „Über ist es dir nicht recht?“ „Ja, viele, es müßte so kommen; ich bin freier und klarer geworden. Nun laß sie kommen!“ „Ja, laß sie kommen!“ sagte viele Tolle mit Nachdruck. Paul Starz aber nahm sie bei der Hand und sagte: „Wißt du mit immer so zur Seite stehen? Wir gehören ja doch zusammen!“ „So habe das kommen sehen; auf mich kannst du dich verlassen.“ Dann gingen sie weiter, Hand in Hand, wie zwei, die das Schicksal zusammengeführt hat. — Paul Starz galt von da an allen als Spötentier. Aber seiner magte sie ihn deshalb schief anzusehen. Sie begegneten ihm nur mit einer gewissen Vorsicht und Scheu.

Zwei fünf gelunde, blonde Kinder um ihn. Und viele Tolle? O, sie ist die glückliche Frau zwischen Nord- und Mittel-Sie wirtschaftet wie eine, der alle Arbeit Spiel ist.

Wenn aber die schwere Zeit einmal über Paul Starz, den Bauern, kommt, es kommt nur selten, ganz selten vor, dann ist sie da, dann steht sie fest auf beiden Seiten: „Lohd, Paul, laß doch, mein Junge, du kannst dem Schicksal auch nicht in die Speichen greifen. — Wir haben alle unter Teufel, dafür sind wir nur Menschen.“

Paul Starz richtet sich immer wieder an dieser tapferen und starken Frau auf. Ja, es sind beides aufrichtige, wertvolle, ganze Menschen, der kleine didaktische Gelehrter aus dem Holzsteinboden und seine Frau viele, die die Tochter eines Katenbauers aus dem Nachbarsdorf war.

Buchhalter Kabanitow sagte zu seiner Frau: „Dieser Mensch tut mir leid. Er ist immer so einjam, niemand kümmert sich um ihn, niemand will mit ihm reden. Und doch magt er den Ehrdruck eines sehr anständigen Mannes.“

Dabei ist er Sanftmutter wie ich. . . Du wirst doch nichts dagegen haben, daß ich ihn heute zum Abendessen einlade.“

„Aber warum denn?“ antwortete die Frau mit einem gutmütigen Lächeln. „Es soll mir ein Vergnügen sein.“

Um sieben Uhr abends versammelten sich die Gäste im Salon. Man trank Tee und beglückwünschte den Hausherrn zu seinem Namenstag. Als und zu viel auch ein Scherzwort, an ein junges Brautpaar gerichtet, an die Schwester des Buchhalters und ihren Verlobten, dem Studenten Antifistin.

Schlag acht Uhr erschien der einjame Herr, von dem Kabanitow seiner Frau gesprochen hatte. Es war dies ein hochaufgehobener Mann mit borstigem Haar und buldigen Augen, bekleidet mit einem schwarzen Gehrock, den er mit peinlicher Genauigkeit zugeknöpft hatte. Er sprach leise und freundlich, aber mit einem Tonfall, dessen Entschiedenheit keinen Widerspruch duldete.

Der Tee trant er mit Rum.

Nachdem er zwei Glas ausgekostet hatte, klappte er zum Gastgeber hin und ließ sich hören: „Haben Sie, bitte, Kinder?“

„Augenblicklich noch nicht“, antwortete Kabanitow lächelnd, „aber wir erwarten es.“

Dabei machte er eine Geste zu seiner Frau, deren Wangen sich bei diesen Worten mit Purpur überflogen.

Der einjame Herr blinzelte forschend hinüber. „So, so . . . Wissen Sie aber auch, daß die Entbindung eine durchaus nicht so ungefährliche Sache ist?“

„Warum denn?“ fragte Kabanitow.

„Aus verschiedenen Gründen. So zum Beispiel gehört Kindstieferei keineswegs zu den Seltenheiten. Und etwas bezerrigtes kann manchmal auch schlimmer enden.“

Kabanitow verzog seinen Mund zu einem gezwungenen Lächeln.

„Nun, wollen wir hoffen, daß alles gut vorübergeht.“

Der einjame Herr nickte melancholisch: „Hoffen wir es . . . Aber mit einer glücklichen Geburt sind die Gefahren noch lange nicht vorbei. Die Statistik weist ja nach, daß die größere Hälfte der Lebendgeburtten noch im ersten Jahr zugrundegeht.“

Die Frau Kabanitow sah freudlosich da, unfähig auch nur ein Wort auf die Bemerkung des Gastes zu erwidern.

„Ihre Statistik kann mir gestohlen werden!“ murmelte sie die Frau des Steuerkontrolleurs Fittijew. „Ich habe drei Kinder und alle sind ferngehand.“

Der Gast lächelte nachsichtig. „Momentan, nicht wahr? Sie werden aber gehört haben, daß es in unserer Stadt eine Diphtheritis-Epidemie gibt. . . So etwas erzieht man im Frühstadium. Das Kind spielt, geht spazieren, da plötzlich beginnt es zu husten. . . Am Halte sieht man vorerst nur einen winzigen Ausschlag . . . es scheint ganz harmlos zu sein. . .“

Frau Fittijew zuckte zusammen und sah den Sprecher mit weitaufersten Augen an.

„Denn? Mein Frantj hat ja tatsächlich heute nachmittag geküßelt.“

„Nun ja“, nickte der andere mit dem Kopf. „Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ihr Junge so etwas erwischt hat. . . Aber es muß nicht unbedingt Diphtheritis sein, vielleicht ist's nur Scharlach.“

Diese Infektionskrankheit verläuft bei Kindern im allgemeinen stumm, hat aber verschiedene Nachbül zu Folge, manchmal ein hartnäckiges Ohrenleiden, dann wieder Augenaffektionen. . .“

„Wohin gehen Sie?“ rief plötzlich die Gastgeberin, als sie sah, daß Frau Fittijew mit zitternden Händen den Hut aufsetzte und im Begriff war, davonzulaufen.

„Verzeihen Sie, meine Liebe, aber ich bin so unruhig. Vielleicht ist es bei meinem Kind wirklich etwas Ernstes.“

Und ohne sich verabschiedet zu haben, lief Frau Fittijew zur Tür hinaus — schnurstracks auf die Straße.

Der einjame Herr trank köstliche seinen Tee mit Rum und betrachtete das ihm gegenüberstehende Brautpaar, den Studenten Antifistin und die Schwester des Gastgebers.

„Welche Fakultät besuchen Sie?“ fragte er mit einem nachsichtigen Augenzwinkern.

„Jus.“

„So? . . . Na schön. Auch ich war seinerzeit Hochschüler — aber Jus? Klein, mein Lieber, das ist wirklich ein höchst unfruchtbares Studium. . . Verzeihen Sie, daß ich's Ihnen so aufrichtig sage.“

„Warum unfruchtbar?“

„Das will ich Ihnen sofort erklären. Sie lernen also . . . geschlagene vier Jahre. Endlich sind Sie fertig (wenn Sie überhaupt fertig werden) und dann tritt der Anwalt der Rechtsanwaltschaftspraktikant oder Referendar bei dem Rechtsanwalt, der — und das ist heute an der Tagesordnung — Ihnen nichts oder fast gar nichts bezahlt. Natürlich werden Sie nicht oben, noch die Dummheit machen, zu heiraten.“

Der Student lächelte sauer und erwiderte dann: „Im Gegenteil! ich habe die feste Absicht, es zu tun. Gestatten Sie, daß ich Ihnen vorstelle. Meine Frau.“

„Sie wollen hei — raten?“ wunderte sich der Herr. „Nun denn, ich wünsche Ihnen selbstverständlich alles Gute. Aber wissen Sie auch, wie der Gehalt in so jungen Jahren ausseht?“

„Sie könnte mich vielleicht schon hieron überzeugen. Ein Zimmer im letzten Stockwerk hinter der spanischen Wand ein kranker Säugling, die Frau vorzeitig gealtert und der Mann vor Kummer und Sorgen in höchster Verzweiflung.“

Im Zimmer war es still geworden.

„Aha, was erzählen Sie denn fortwährend solche Gefährlichkeiten! Ich gehegenen die Gastgeber. Sprechen Sie doch von etwas Quirlichem.“

„Natürlich“, befüllte ihm der Holbeamt Tulapin. „Nehmen Sie doch zum Beispiel nur mich: Als ganz junger Mensch habe ich aus Liebe geheiratet, und ich verliere Ihnen, daß ich vollkommen glücklich bin. Wir haben unter Umständen und leben in ungehörter Harmonie.“

Schauen Sie sich heute, wo meine Frau Kopfweh hat, verlanste sie nicht von mir, daß ich zu Hause bleibe, im Gegenteil, sie bestand darauf, ich solle Kabanitow gratulieren.“

Der einjame Herr wiegte zweifelnd den Kopf.

„Sobon möglich . . . ich will es ja nicht bestreiten. . . Aber gibt's nicht auch Fälle, wo die Frau zu ihrem Mann um so freundlicher ist, je mehr sie auf dem Kerchhof hat?“

„Meine Frau ist nicht von diesen!“ replizierte finster der Steuerbeamte.

„Ja, ja, ich glaub' es Ihnen jetzt gern. Ich spreche ja nur im allgemeinen. Ich habe schon Frauen gekannt, die von ihren Männern nur mit Tränen in den Augen sprachen, sie hinterzude aber — seien Sie doch die Gerichtsakzribut der Setlungen — in der unverschämtesten Weise bestiegen.“

Der Steuerbeamte hielt sich trampfhaft an den Sessel, und ließ Atem stocke. Wie ein Blitz schoß es ihm durch den Sinn, daß ihn die Frau, als er fortging, mit besonderer Zärtlichkeit verabschiedet und ihm gesagt hatte, er möge nur ruhig den ganzen Abend bei Kabanitow bleiben. „So hätte man er sich ausgeklungen und nach Hause geht, aber im letzten Augenblick beherzigt er sich noch und blüht.“

Niedergeschlagen und mit vermeinten Augen kam die Gastgeberin aus dem Speisezimmer und meldete, das Abendessen sei auf dem Tisch.

Die düstere Stimmung besserte sich allmählich; die Gäste, nun etwas fröhlicher geworden, verließen den Salon und setzten sich auf die ihnen zugewiesenen Plätze.

Als der Wein kredenzi wurde, erhob sich der einjame Herr und sagte: „Wohl des kommenden Spätfrühling unter verzeihen Gastgeber!“

Die fünfjährige Mutter strahlte vor Zufriedenheit und warf dem merkwürdigen Gast einen dankbaren Blick zu, in dem deutlich zu sehen war, daß sie ihm seine Sünden verziehen hatte und gebetelnd Spätfrühling möge leben und gebetelnd allen allerdings nicht immer ist's Freude, was einem die Kinder bringen. Ich kannte einen Jungen, der schon mit neun Jahren seinen Vater (Veld und Stör) erschlug, und eines Tages zeigte man mir einen Viebzehnjährigen, der seine Pflegemutter umgebracht hatte und dann, als man ihn verhaften wollte, zwei Kollisiten niederstieß. . . Nichtsdestoweniger jedoch . . .“

„Vielleicht wäre ein Smöth gefällig?“ unterbrach ihn mitleidig der Gastgeber. „Hier ist Lohd und hier sind kleine Gurten.“

Der Gast dankte und schob die Schüssel mit dem Lohd und den Gurten dem Studenten zu. „Vor einigen Tagen starb einer meiner Bekannten an Fischergiftung. . . Auch damals war es ein Lohd.“

„Ich will keinen Fisch“, erwiderte ängstlich das Mädchen und schmeigte sich an den Arm ihres Vaters.

Der einjame Herr trat einen Schritt zurück und ging fort gerade in dem Augenblick, als der einjame Herr, nachdem er für die großfreundliche Bewirtung gedankt hatte, über die finstere Stiege hinunterstappte.

In seiner ohnmächtigen Wut hatte Tulapin mehr als genug an diesem Abend gerunten. Jetzt erziehte er den einjamen Herrn und brüllte ihn an: „Ihr Herumgerede über die Frauen war ein vollendeter Wöhsinn. . . Wenn ich Ihnen eins mit dem Stod über den Schädel habe, werden Sie sofort wissen, was für Gefährliche Sie in Gesellschaft zu führen haben.“

Der einjame Herr trat einen Schritt zurück, blühte ihm fast ins Auge und jagte dann weg: „Sie haben einen starken, mit einer Eisenstiebel behaglenen Stod. Wenn Sie mit einem Fie über den Kopf verlesen, dann blühte ich alle Wahrscheinlichkeit nach tot liegen. Für mich ist die Sache damit erledigt, für Sie aber beginnen erst die Kalamitäten. Man wird Sie zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilen. Ihre Frau wird allein bleiben und sich in der kümmerlichsten Weise forbringen müssen. Da Sie von jarter Konstitution sind, werden Sie das Gefängnisleben wohl kaum ertragen und ich schon herunterfallen werden. Ihre Kinder werden mangels an Erziehung zu Missetätern hermanachen, und Ihre Mutter krißt bei der Nachricht von Ihrem Verbrechen der Schlag. So, und jetzt tun Sie, was Ihnen beliebt!“

## Sprüche.

Die Liebe ist ganz wie ein Vitamin; man kann von ihr allein nicht leben, aber auch nicht ohne sie.

Die Liebe macht bekanntlich blind; das ist aber nicht gefährlich, denn später werden den Lebenden schon die Augen geöffnet.

Der Jüngling, der sich sterblich verliebt, schwebt immer in der Gefahr, sich unsterblich lächerlich zu machen.

## Technische Plauderei.

### Die Industrie der Rosenbüste.

Arten, die unter der botanischen Bezeichnung „rosa damascena“ (rote Büste) und „rosa alba“ (weiße Büste) bekannt sind. Die Büstezeit beginnt gewöhnlich Mitte Mai und dauert drei bis vier Wochen.

Unabsehbarlich schon ist der Anblick der blühenden Rosenfelder, eine einzige deubernde Farbenphonie. Hätte man Worte zur Schilderung dieses märchenhaften Anblicks, so fehlten die Bilder, und hätte man die Bilder, so vermüßte man die Farben. Und hätte man auch diese, so fehlte doch jener betäubende Duft der Millionen, nein, Milliarden Rosen, der die Seele in Zaubereisfäse wiegt. . .

Die bulgarischen Rosenplantagen erstrecken sich längs der Abhänge und in der Ebene südlich des Mittelaltars zwischen den Städten Kistiza und Kabanitow. Das Hauptzentrum der Rosenbauern ist Radomir, dessen Bevölkerung sich vornehmlich aus Türken rekrutiert. In dieser Ortschaft besonders haben die Agenten der Rosenfabrikanten ihre Auffasskontore errichtet, vor und in denen der profanische Teil beginnt. Auf dem Dorfanger halten zur Zeit der Ernte ganze Karawanen von Wagen, Büßeln und Geln, hochbehaft mit Säden voller Rosenbüsten. So sitz Gad wandert aufstieherung sich vornehmlich aus Tieren rekrutiert. In dieser Ortschaft besonders haben die Agenten der Rosenfabrikanten ihre Auffasskontore errichtet, vor und in denen der profanische Teil beginnt. Auf dem Dorfanger halten zur Zeit der Ernte ganze Karawanen von Wagen, Büßeln und Geln, hochbehaft mit Säden voller Rosenbüsten. So sitz Gad wandert aufstieherung sich vornehmlich aus Tieren rekrutiert. In dieser Ortschaft besonders haben die Agenten der Rosenfabrikanten ihre Auffasskontore errichtet, vor und in denen der profanische Teil beginnt. Auf dem Dorfanger halten zur Zeit der Ernte ganze Karawanen von Wagen, Büßeln und Geln, hochbehaft mit Säden voller Rosenbüsten. So sitz Gad wandert aufstieherung sich vornehmlich aus Tieren rekrutiert.

## Niederdeutscher Humor.

### Op hassen Weg.

Sitt der een Mann in de erste Kasse um de Fensahn, lo een, de al Soor pleest eenmol up Reien geht. Kumm de Schöfner un kontrollert.

„In diesem Abteil dürfen Sie aber mit Ihrer Karte nicht gehen.“

„Wo hat mich?“ fragt de Mann un matt' gang dummershaftig dreht.

„Sie haben ja doch dritter Klasse gefäß.“

„Drübd Kasse? — Ja. — Na, un nu?“

„Ja, Mann, Sie sitzen hier doch in de erste Kasse.“

„Ne! — In de erste Kasse?“

„Ja, in de erste Kasse! Mit'n Koort för de drübd!“

„Dah nee, un id hem doch, bit wör de tweede Kasse!“

## Technische Plauderei.

### Die Industrie der Rosenbüste.

Arten, die unter der botanischen Bezeichnung „rosa damascena“ (rote Büste) und „rosa alba“ (weiße Büste) bekannt sind. Die Büstezeit beginnt gewöhnlich Mitte Mai und dauert drei bis vier Wochen.

Unabsehbarlich schon ist der Anblick der blühenden Rosenfelder, eine einzige deubernde Farbenphonie. Hätte man Worte zur Schilderung dieses märchenhaften Anblicks, so fehlten die Bilder, und hätte man die Bilder, so vermüßte man die Farben. Und hätte man auch diese, so fehlte doch jener betäubende Duft der Millionen, nein, Milliarden Rosen, der die Seele in Zaubereisfäse wiegt. . .

Die bulgarischen Rosenplantagen erstrecken sich längs der Abhänge und in der Ebene südlich des Mittelaltars zwischen den Städten Kistiza und Kabanitow. Das Hauptzentrum der Rosenbauern ist Radomir, dessen Bevölkerung sich vornehmlich aus Türken rekrutiert. In dieser Ortschaft besonders haben die Agenten der Rosenfabrikanten ihre Auffasskontore errichtet, vor und in denen der profanische Teil beginnt. Auf dem Dorfanger halten zur Zeit der Ernte ganze Karawanen von Wagen, Büßeln und Geln, hochbehaft mit Säden voller Rosenbüsten. So sitz Gad wandert aufstieherung sich vornehmlich aus Tieren rekrutiert. In dieser Ortschaft besonders haben die Agenten der Rosenfabrikanten ihre Auffasskontore errichtet, vor und in denen der profanische Teil beginnt. Auf dem Dorfanger halten zur Zeit der Ernte ganze Karawanen von Wagen, Büßeln und Geln, hochbehaft mit Säden voller Rosenbüsten. So sitz Gad wandert aufstieherung sich vornehmlich aus Tieren rekrutiert.

## Wema. Die Weltwirtschaftskrise hat auch sie nicht verschont.

Die Rosenernie beginnt gewöhnlich gegen Mitte Mai. Da bei Hitze und Sonnenschein, werden die südlische Himmel in reichem Maße besendet, mehr ätherische Öle in die Atmosphäre verfliegen als bei feuchtem, kühlen Wetter, so werden die Büsten gewöhnlich vor Tagesanbruch bis spätestens 9 Uhr vormittags, so lange noch Tau liegt, geerntet. Die Rosen werden in allgemeine Knapp unter dem Herzen abgebrochen. Eine Person kann am Tage etwa 15 bis 14 Kilogramm Büsten pflücken. Von einem Hektar werden etwa drei Millionen Büsten oder 3000 bis 4000 Kilogramm Büsten geerntet. 30 000 Hektar werden zur Gewinnung einer Tonne (ein arabisches Pfund) Rosen benötigt. 3000 bis 4000 Kilogramm Rosenblätter ergeben etwa ein Kilogramm Rosenöl im Werte von durchschnittlich 60 bis 70 000 Lema (20 000 bis 23 000 RM.). Nachdem in Bulgarien und 7000 Hektar Land mit Rosen bebaut sind, von denen jeder Hektar etwa drei Millionen Büsten liefert, werden alljährlich gegen 21 Millionen Büsten geerntet und etwa 3000 Kilogramm Rosenöl gewonnen. . .

Der Hauptort der bulgarischen Rosenindustrie ist heute Karlowo und nicht Kabanitow, wie vielfach irrtümlich geschrieben wird. Dort gewinnen sechs Fabriken die kostbare Ölen in erstaunlich einfachem Produktionsprozeß. Im ganzen Produktionsgebiet sind 12 moderne und zahlreiche mehr oder weniger primitive Fabriken und Betriebe vorhanden. Die Rosenblößen werden in großen Kesseln, von denen manche bis zu 400 Kilogramm aufnehmen können, gekocht. Der aufsteigende Dampf wird in eine dahinstehende gefaltete Kühlvorrichtung geleitet, läßt sich nieder, und der Extrakt ist bereits gewonnen. Ein durchdringender süßlicher Geruch lagert in den offenen Fabrikräumen, dringt in die Kletter, hin und feste sich in der Nase fest.

Die Rosenfabriken arbeiten im ganzen Jahre höchstens die Wochen lang. In den übrigen elf Monaten liegen sie still. Der Rosenexport, der jährlich eine mittlere Wertziffer von 200 Millionen Lema erreicht, geht hauptsächlich nach Frankreich, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, England und Deutschland, wobei Frankreich gegen 50 Prozent, Amerika gegen 20 Prozent und England und Deutschland etwa je 15 Prozent abnehmen. Das sehr kostspielige Rosenöl findet vornehmlich bei der Herstellung feinsten Parfüms, Cremes, Seifen usw. Verwendung. An sich ist der Rosenblößen in hohem Grade eine Frage des Vertrauens, da Imitation u. Fälschungen an der Tagesordnung sind. Die Fälschungen mit Geruchsmitteln, Balsamosen u. a. m. werden in der Regel so gefälscht ausgeführt, daß sie nicht einmal durch Analysen ihrer feinsten Bestandteile. Die Chemiker lehnen es trotz vornehmener physischer und chemischer Prüfung ab, eine Garantie für die Reinheit der Rosenölzellen zu übernehmen. Um doch eine gewisse Garantie des Deles zu haben, wenden die Amateure gewöhnlich an die handliche Landwirtschaft, die die Tätigkeit zahlreicher kleiner, genossenschaftlich zusammengefaßter Erzeuger überwaht, oder an die Großproduzenten, die den Ansehenhaft mit Rosenöl fast ausschließlich und monopolisiert haben. Nachdem der Rosenölexport einen wichtigen Rollen bei der bulgarischen Außenhandelsbilanz darstellt, bietet der Staat natürlich alles auf, um die Kultur der Duftrosen und damit auch der Rosenölproduktion zu fördern. In Kabanitow besteht eine staatliche Versuchsanstalt für Rosen, um die verschiedenen Arten und besonders die beiden erwähnten beständig zu verbessern.

# Die Rebelle

VON JOHANNES SCHLAF.

Johannes Schlaf, einer der anerkanntesten Dichter von heute — die Literaturgeschichte nennt ihn den Vater des Naturalismus — erzählt die Geschichte eines jungen Menschen, der das Vermögen von seinem Vater erbte, das Geld verpflanzte und verpflanzte und in der Gasse endete.

Es war zwischen fünf und sechs Uhr abends. Edward Brumlow wandte, vom Belle-Alliance-Platz her, die Friedrichstraße heran. Noch vor einem halben Jahre hatte er dort am Eingang des Apollotheaters mit seinem Hundspolierstein gelassen und gute Geschäfte gemacht. Denn ein gewisser, nicht unbedeutender Teil des Publikums, das hier verkehrte, kam ihm teils persönlich, teils durch die von Cees, gerade an diesem Orte interessanten Lebensgeschichte von Adrenagen und ließ seinen alten Ehe nicht unkommen.

Denn er war zu seiner Zeit ein flatter Schwärmer gewesen, in diesen Kreisen seiner Gutmütigkeit und unbedingten guten Name halber beliebt. Seines Berufes war er Kaufmann, Sohn und Erbe eines Millionärs. In seinem Drang nach dem Reichtum war ihm das Leben abgegangen, und Cees war mit einem Schläge Dreimillionär geworden. Von da ab hatte er freies Häubchen geholt und war immer drauflos gefahren. Symmetrie hatte sich noch angeschlossen. Bis er drei Jahre darauf an die rote Zucke geraten war. Sie war ein langaugiges Weib mit edigen Haaren, laien Augen in einem weißgepulverten Pferdegeschütz unter einem Wirtusch brandroter Haare. Nun, sie brachte ihn in ein paar Jahren um seine Millionen und für geraume Zeit ins Hospital.

Nach abermals drei Jahren aber fand er am Eingang des Apollotheaters und bei „Schwedische Entrée“ und „Kochschokolade“ feil. Das war so ein paar Jahre gegeben und er hatte sein ganz gutes Auskommen dabei gehabt. Er habe nur, daß er angenehmen hatte zu trinken. Er hätte beständig geschrien, zum besten, gutstimmten Original zu avancieren; doch der Alkohol hing an ihm dumm zu machen, und er hatte begonnen, sich in seinem Meubieren zu vernachlässigen. Und wenn er nun mit seinem struppigen Bart und seinen verknüppelten, schadenhaften Leberad, der womöglich noch die Spuren von dem Rausch trug, in dem er die letzte Nacht gelegen hatte, unter der elektrischen Kugel am Portal stand und seine parfümierten Wollkissen mit seinem Alkoholat anbauchte, fanden sie das unmoralisch und entzogen ihm ihre Güte.

Von da an war der gute Ehe zusehends vertrieben, und jetzt war es Herbst und er ging mit dem Lumpenrad. Die letzte Nacht hatte er in der Gegenwart des Schließens Bahnhofs lamiert. Es war eine rauhe, weiche Nacht gewesen. Mit heißen Gliedern und reißerzogenen hatte er sich aufgerappelt und, nachdem er aus Vergeßlichkeit seinen Lumpenrad preisgegeben hatte, sich instinktiv dem Zentrum der Stadt, dem Zimmertisch, seiner ehemaligen Wirtener, zugekehrt. Zum Glück hatte er noch einen letzten Blick gefunden, für den er sich in der nächsten Deffile ein wenig aufraute.

Doch es wurde ihm davon nicht viel besser. Er spürte so etwas wie ein sonderbares Jittern in den Gliedern, und zuweilen war ihm, als packten ihn unersiehens unflüchtige Hände am Rücken und wollten ihn ins Freie hermitreiben. Mühsam schleppte er sich durch die Straßen, die mit ihrem Geklimme seine Herzen und sein armes blasses Gehirn schwindeln machten.

Wie durch einen Nebel wandte er vorwärts. Um die Augen und Nase, die schlaffen, düsteren Bänder herum spürte er ein sonderbares, festes Gefühl, und in der Gegenwart ging es ihm durcheinander wie von feinen und kalten Strömen, von denen heraus es ihm ab und zu mit einem schmerzhaften Ruck aus dem Gehirn fuhr. Aber vom klaren Himmel schien die Sonne herab, und wie der Tag vorrückte und sich erwärmte, wurde ihm ein wenig besser. Und als er nun gar in die Almhöhle seiner geliebten Friedrichstraße geriet, bekam er sogar so etwas wie Gaitung.

Neugierig war er die schürzige Rutine seiner Vergangenheit. Auf seinem biden Kopf trug er eine alte, vergrauten Zylinder, französischer Façon, den ihm gelegentlich, vielleicht in einem Anfall von Humor, eine mittelbige Seele geschenkt hatte. Sein hässlich interessierter Körper hat in einem gelöteten Geschloß geblieben. Der hatte die Hälfte seiner Knöpfe verloren und war oben am Hals, um den ein verknüppeltes, schmutziges, grünlichgelbes Gasküß geschlossen war, mit einem Bindfaden zusammengebunden. Verknüppel war er von all den Nachtquartieren im Freien, verknüppel und hatte Böcher; aber seine Schultern waren waltier und sein Saum reichte weit über das Baden herab. Seine Schürzige trug Cees, die mit Bindfaden zusammengehalten waren, und um die die Sohlen in freien hingen.

Schob liegen gesehen. Mühsam hob er seinen zitternden Kopf und glotzte umher. Er begriff nicht, wie das schöne, blasse Gesicht so mit einem Male hergelommen war. Langsam, nach ein paar mühseligen Versuchen, bekam er es endlich zwischen die zitternden Finger und hob es gegen die Augen. Sie stingen an, sich zu beleben.

Er begriff. Ein Zweimillionär! Jawohl, ein reichliches, funkelndes Zweimillionär! Nach einmal hob er den Kopf, harrte umher. Doch nur ein bunter Nebel von Gefalten, Farben, Geräuschen zog an ihm vorüber. Niemand, der in seiner Nähe war und sich um ihn bekümmert hätte.

Und wieder harrte er das schöne, blasse Gesicht an. Umher regten sich in seinem Gehirn allerlei angenehme Vorstellungen. Sein leuchtender, schaukelnder Atem ging in ein kurzes, raschendes Lachen über; seine Augenlider wollten sich zu bebaglichen häßlichen zusammen; wie elektrische Ströme ging es ihm durch die Nerven.

Und mit einem Male tauchte in seinem milden Gehirn die Gewißheit auf, er lebe noch mitten in seinen guten Zeiten. Er hing an zu krabbeln, bis er sich endlich auf seinen kurzen biden Beinen hatte.

Al! Wollig stramm und schnell, durchaus komfortabel fühlte sich. Er war mit einem Male so bei Raume, daher beschloß, sich eine Importe anzuschauen. Er suchte in der Seitenstraße. Altes — ärgerlich — er hatte kein Geld berlassen. Die Anbrügel die Hand um die Wangen gedrückt, trippelte er mit kurzen, gezielten Schritten vorwärts und hielt mit einem lebenswichtig verbindlichen Rücken in den Verkehr hinein. Wie warm und munter ihm das Blut durch die Adern floss! Wie elastisch sein Gang war! Er schwebte, schwebte förmlich!



Als er sich gelegentlich bei einem Schaufenster in einem Spiegel erblickte und seinen ganzen Zylinder, das grünlichgelbe Gasküß und den langen Herberrod wahrnahm, da war seine Mühsen vollkommen.

Beständig war's gerade die richtige Zeit. Die Laternen waren angezündet, die Schaufenster hatten ihre Lichter angezündet. Er überfuhr gerade die Leipziger Straße und geriet mitten in den Abendverkehr hinein; in diesen Abendverkehr, der, ach, nur zu sehr sein Element gewesen war. Der Klang der Zylinder, der Schall der Promenadenkolletten, die seinen Witz von Sätzen und Knäueln, von Monotonen, dem älteren Griff eines Spatierbüchchens, der Klang einer Uniform: das alles elektrisierte ihn. Und all die patente Weisheit! Umwillfürlich geriet seine Hand an die Schürzenträger. Er war im Himmel!

Was war ihm nur gewesen? Er mußte schwer geträumt haben, lange traut gewesen sein. Aber die Augen, die er verzeihen hatte. Klassischen Schritte folgte er sich zum Couttable hinübergehen, durch all die Menschen, Straßenbahnen, Droschken, Zoff-Zoff's hindurch, sicher und schnell wie ein junger Gott. Drüben trat er bei Ober & Wolff ein, mit Würde an den Adressen heran und bestellte sich zwei Importen zu fünfzig Pfennig. Die Kunden und der Verkäufer harrten ihn an. Es schmeichelte ihn.

Nach einem Hören bekam er die Zigarren. Eleganter wandte er sich dem Anzähler zu und steckte die Zigarre in Brand. Dann ließ er den Zylinder und trat, die Zigarre stierlich zwischen den Fingern, wieder auf die Straße hinaus. „Ent! Was nun? — Al! Zunächst mal nach den Linden.“ Dort konnte man ja wohl — er lächelte selig — in die Passagen-Bar eintreten, ein Schnäpschen trinken. Wellecht hat man einen Bekannten, setzte sich mit ihm an ein Tischchen, plauderte sich was. Aufgeräumt den Rauch seiner Importe durch die Passagenbar ausgeben, schritt er das menschenwimmelnde Trottoir hinauf der Passage zu, deren erstellte Fassade ihm wie ein Kanal entgegenstrahlte.

Er erreichte die Bar, nachdem er die Passage durchschritten, trat ein und bestellte, um sich von dem Stroh zu erholen, den er da eben zu schleppen bekommen, noch ein wenig verfrümm, einen Maraschino.

Aber — fatal! Im nächsten Moment war er schon wieder auf der Straße. Oh! — Ent! — Was war ihm nur? Und wieder war ihm der sonderbare Schreck durch die Nerven gefahren, und wieder fuhr ihm über diese feinen, eifigen Wille in der Vergegens durcheinander, packten ihm hinten die unflüchtigen Hände. Und die Straße schwamm so? Ging so im Kreise?

Al! Es war — Nebel geworden. Ein dicker, feuchthicker Nebel qualmte. Die elektrischen Laternen bei Café Bauer und hinten, gegen das Brandenburger Tor zu, die Baumzipfel der Mittelpromenade drüben völlig verdundelt. Er mußte ins Barne. Er trat ein, setzte sich auf eine Bank, dockte zitternd und trant, lottel er bekam.

Gegen zehn Uhr laurierte er in einem Winkel am Reichstagsgebäude. Er froh erbärmlich, es bestellte ihn nur so. Und alles war in so einen biden, gelben Nebel gehüllt, der quiritte, qualmte und in solchen schürzigen Spiralen durcheinander ging.

Er harrte in den Dunst hinein, lächelte; es war ihm, als ob er sanft gewiegt würde. Und dann wurde ihm warm. Eine wunderbare Wärme hing an, ihm durch den ganzen Körper zu geben.

Aber was hodie er eigentlich hier? Was war das für ein Einfall von ihm? — Al! Er wollte doch aufstehen, nach Hause gehen, sich zu Bett legen, denn es konnte sein, daß er sich doch eine Erkältung weggeholt hatte.

So ein reizendes Junggesellenlois, wie er hatte! Die schöne, himmelblaue Steppdecke! Und der Correggio überm Bett! Al! nein, der Delobel! — Aber nicht doch! Der — Donnerwetter, wie blieb doch der Kart, der Franjoze, der die schiefen Balletteufen malte?

Ja, ja! Draußen quirit und qualmt der Nebel; er aber braut sich erst noch einen soliden Schummerpunsch und zieht dann die Decke über die Ohren. — Hehehe!

Er liegt so schön mollig in den Federn und träumt, hat so einen wunderlichen Traum. Aber welcher! Gel macht ihm denn da mit einem Male was? Er fährt in die Höhe und glotzt. Vor ihm blist etwas. Eine dicke, schwarze Masse beugt sich über ihn. Und — ah! Lunte? Ja, was denn hier?

Na, kommen Sie mal, lieber Freund! Können Sie in die Höhe? — Na, die Charité ist ja gleich in der Nähe. — Kommen Sie mal! Sol! Supp!

Zehn Minuten später wankt er, halb gesogen, halb geschoben, eine breite Treppe hinauf, wird in einen Raum geführt, in dem zwei Gaslammen flackern, und aus dem ihm ein warm-feuchter Dunst entgegenweht. Es raucht und dampft etwas. Er wird entleidet, in eine Banne gehoben. — Al! Ist ihm wohl? — Und nun ist er wieder herab, bekommt ein schönes, reines, hüttes Gemd an, wird ja wohl in einen schönen, großen Saal geführt. — Al, das ist ja doch, weiß Gott, eine geistliche Idee gewesen, daß er einen Exarimeter genommen und nach Hause geschrien ist!

Aber da kommt so ein wunderlicher junger Mann in einem langen, weißgrauen Kittel, mit einem hohen Saarbüchel und einem Binschen auf der Nase, hiehte sich über ihn, schreit ihn, faßt ihn an dem Arm und fängt an, alles mögliche zu fragen, das Cees nicht versteht.



Er ist sehr ärgerlich. Wer hat denn den jungen Menschen hereingefahren? Er will, zum Studud, schlafen. — Oh — harter werd' ich Ihnen morgen früh ganz bestellte Ausstuf geben! sagt er, mit der ihm eigenen Köstlichkeit, daß seine Stimme harri ein wenig, so ein Keunams-Staffato — und er wendet sich gegen die Wand. — Oh — bestelle Ausstuf. — Doch am nächsten Morgen war der gute Ehe tot.



# Das Märchen von den Irrwischen



Draußen im Moor wurden zwölf neue kleine Irrwische geboren. Es waren aber ganz besondere Irrwische, weil es gerade Neumond war und ein leichter Wind aus Norden blies. Daher waren diese neuen Irrwische dazu bestimmt, in Menschenkörper zu fahren. Denn so ein Irrwisch kann in der ganzen Welt herumfliegen, solange ihm kein Sturm das Leben nicht ausbläst. Er muß sich nur hüten, daß er nicht auf ganz trockenen Grund oder auf Tiefwasser gerät.

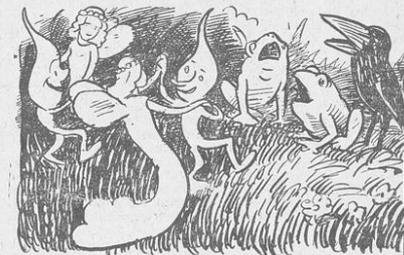
Sobald für die zwölf Irrwische ihre Zeit gekommen war, rückte Notans wilde Jagd heran. Von dieser lösten sich zwei alte Nachtmare mit ihren Hundefoxen ab. Es waren eigenartige Hunde, die als Keitler abgerichtet waren. Auf den beiden größten und stärksten Hund ritten die Nachtmare selbst. Sie lehrten die zwölf kleinen Irrwische, wie man sicher auf den Keitlern saß. Dann brauchten sie mit ihnen vom Moor davon. Sie führten die Irrwische an die Menschenhäuser und zeigten ihnen, wie



man durch die Schlüßlöcher in die Zimmer und dort in die Seelen der unartigen Kinder fuhr. So kamen die Irrwische in die Stadt. Sie wuchsen in den Kinderseelen mit der Zeit zu erwachsenen Irrwischen heran, die immer wieder und wieder von der breiten Straße

der Vernunft auf die Irrwege abwichen. Sie gingen in Männer, oder Frauenkleidern. Sie sprachen große Worte in Amt und Geminde. Aber nicht um des Gemeinwohls willen. Sondern um sich selbst herauszustellen. Manche Irrwische wurden Künstler und bewirten den guten Geschmack. Andere Irrwische richteten anderen Unfug an. Keiner tat etwas, das der Menschheit wirklich nützlich war.

Dahin auf dem Moor gab es bei den anderen Irrwischen jedesmal ein Fest, wenn die Kunde kam, daß der zwölf ausgezogenen Irrwischen ein besonderer Narrenstreich gelungen war. Es gab einen großen Ball, zu dem auch die Elfenmädchen aus den Erlengründen erschienen. Obwohl sie sonst viel lieber nur unter sich allein tanzten, schwenkten sie doch auf diesem Ball mit jedem Irrwisch einmal herum, um nicht hochmütig geachtet zu werden. Die Tanzmusik



machten die Frösche und die Nachttraben. Ihr „Dua-qua“ und „Bra-bra“ klang wie das Getöse von Saxophonen und Violonhörnern. Denn auf dem Irrwischball wurden nur die allerneuesten Modetänze getanzt, die direkt aus dem dunkelsten Afrika gekommen waren.

Indes trieben die Irrwische in der großen Stadt lustig ihr Wesen weiter. Bis ihre Zeit abgelaufen war und sie von den Nachtmaren wieder abgeholt wurden. Sie wurden bis an den Rand des Moores gebracht und dort zur Strafe für ihre Untaten in moderne Baumstämme verwandelt. Dort lagen sie während neuer, zur Neumondzeit bei leisem Nordwind geborene Irrwische ausgaben, um Unheil anzurichten und dann auch als moderne Baumstämme zu enden. Denn es ist ein Naturgesetz, daß immer neue Irrwische eintreten und in die Welt ziehen müssen, solange die Menschen nicht alle Moore gründlich ausgetrocknet und den Irrwischen den Sumpfboden genommen haben, der sie erzeugt.



# Der Gorilla

Der Gorilla oder afrikanische Menschenaffe ist heute fast ganz in die undurchdringlichen Urwälder des riesigen Kongo-Gebietes verdrängt. Da dieses etwa neunmal soviel Flächeninhalt wie Deutschland hat, verfügt der Gorilla dort immer noch über einen reichlich ausgebeugten Lebensraum. Er ist kein solcher Riese, wie man häufig glaubt. Mit durchschnittlich 1 1/2 Meter Größe erreicht er als männliches Tier knapp das normale Menschenmaß. Der Gorilla wirkt jedoch gigantisch durch seine gewaltige Schulterbreite von mehr als einem Meter und durch die fast zweieinhalb Meter betragende Spannweite seiner ungemein langen und muskulösen Arme. In diesen baumeln riesige, je drei bis vier schwere, schwere Hände, deren Nägel rufrote Krallen sind. Auf kurzen gebogenen Beinen mit mächtigen Großzehen sitzt ein ungemein langer pumper Kumpf. Dieser Körperbau und das damit verbundene Gewicht von vier bis fünf Zentnern erlaubt den riesenhafte Gindrud den so ein zähnefüßendes Ungeheuer erweckt, besonders wenn es als Mannier seine klabigen Raummuskeln bewegt und unter den dicken Stirnpolstergebirgen mit tiefischen Augen hervorstrahlt. Im Kampfmut bricht so ein Gorilla alles Unterholz des dichtgefilzten Urwaldes wie Strohhalme nieder, um sich mit gellendem



Wutgebrüll blühschnell auf den Gegner zu stürzen, ihn mit den langen Armen heranzureißen und ihm Kopf und Gliedmaßen zwischen den stählernen Stirnläden zu zermalmen. Der Gorilla beißt jedoch Menschen oder Tiere nur, um sie zu töten. Er frist kein Fleisch. Seine Nahrung besteht aus Blättern, Sprossen und Früchten. Dabei ist er aber so gefähig, daß eine Gorillafamilie (von meist etwa einem Dutzend Tieren) ganze Waldpartien oder Pflanzungen fast freßten kann. Besonders wenn sie auf einen Obstgarten, auf Bambusplan, Magnolien oder wilde Sellerie stößt. Nachts schlafen die Gorillas auf Baumästen, wo sie vor ihren gefährlichsten Feinden, den Menschenjägern, sicher sind.

# DER SCHLAUE SCHÄFERJUNGE



Im Siebenjährigen Krieg raubte ein Soldat einem Schäferjungen einen feinsten Hummel von der Weide. Der Junge lief sofort zu dem Hauptmann, der den Soldatentrupp befehligte. Der Hauptmann ließ seine Leute anretren und sagte dem Jungen, daß er ihm den Harnmelräuber zeigen solle. „Da nimm ich mir die Leute von rückwärts ansehen“, erwiderte der Junge.

So war es und der Soldat war überführt. Er mußte neßehen, wo er den Hummel herborragen hatte, den der Schäferbub wieder zurückbekam. „Du bist ein Schlaufob“, sagte der Hauptmann zu dem Jungen. „Dein Einfall war einen Dufaten wert.“ — „Wer wird mir den Dufaten geben?“ fragte der kleine Märlche rasch. „Du mußt der Hauptmann herlich“, sagte er. „Du bist mir ein Geriebener“ antwortete er. „Da Du den Dufaten. Aber jetzt mach, daß Du weiter kommst, bevor Du uns noch irrendwie anders hineinleiff.“ Der Junge war es zufrieden und lief mit seinem Hummel und dem Hummel von Dufaten davon.

# RUMMELPLATZ



Rummelplatz benennt man's, weißte. Weil dabei das Allermeiste Himmelbummelt, hummelbummelt Bis das Hirn verzweifelt rummelt. Sautspah ist da das Geränge In der froherren Menge. Kornfel und Schaufen fliegen. Daß sich alle Walker biegen. Vieles sieht man in den Buden: Box- und Ringkampf, Fotokuben, Feuerfresser, Eisenbeißer, Degenklunder, Kettenreißer. Unermüdlich früh und spät Dreht sich reich das Teufelsrad. Unfer Kopf dröhnt wie 'ne Trommel Von dem ganzen Himmelbommel.

# Lauberecke



Wir wollen eine Karte in eine Wallnus zaubern. Zu diesem Kunststück braucht man (wie zu den meisten Kartenkunststücken) zwei Kartenspiele, die man in den einschlägigen Geschäften erhält. Beide Spiele haben die gleiche Zeichnung auf der Rückseite, so daß sie von rückwärts nicht voneinander zu unterscheiden sind. Das eine Spiel hat die normalen dreizehn und dreizehn Spielkarten. Bei dem andern Spiel sind alle Karten einander gleich. Man entnimmt nun dem normalen Kartenspiel jene Einzelkarte, aus der das Rauberartenpiel zweieinunddreißigmal besteht. Man falzt diese Karte so schmal zusammen, daß man sie in der hohlen Wallnus unterbringen kann, deren beide Hälften man dann so sorgfältig aneinanderleimt, daß sie wie eine unberührte Wallnus ausieht. Nach diesen Vorbereitungen kann man das Rauberartenpiel vorführen. Man läßt zuerst das gewöhnliche Kartenspiel so sehen, daß die Zuschauer sich überzeugen können, daß es verschiedene Kartenwerte enthält. Dann vertauscht man es geschickt mit dem Rauberartenpiel, das man in der Hand hat. Nun läßt man aus dem Rauberartenpiel eine Karte ziehen, die natürlich immer denselben Wert wie die Karte in der Wallnus hat. Nachdem man die gezeichnete Karte herumgezeigt hat, läßt man sie rasch verschwinden und erludt dann einen Zuschauer, die Rück zu öffnen. Dieses abt man bei's wieder das Rauberartenpiel heimlich einsteckt und das normale Kartenspiel in der Hand. Dieses abt man jetzt auch den Zuschauern, damit sie sich selbst überzeugen können, daß in dem Spiel die in der Rück befindliche Karte fehlt.

Neues Recht durch Notverordnung.

Neues Recht ist durch die drei Notverordnungen der Reichsregierung geschaffen worden. Der deutsche Bürger ist vorläufig noch durch die vielen Einzelbestimmungen verwirrt. Es wird deshalb notwendig sein, das Recht der Notverordnungen noch einmal in ein paar Stichworten festzulegen.

Die neuen Reichsnotverordnungen — wirtschaftliche Neuordnung, politische Neuordnung und Justizreform — bringen folgende Neuerungen:

- 1. Räumungen statt sämtlicher Renten. Renten aus der Invalidität, Angestellten- und Knappschaftsversicherung, Witwen-, Waisen- und Unfallrenten werden vom Abbau gleichermäÙig schwer betroffen.
2. Eine Ermächtigung für die Reichsregierung, durch organisatorische Sondermaßnahmen eine größere Spannkraft der Sozialversicherung zu erzielen.
3. Eine Rentenrückzahlung bei kinderlosen Ehegatten, die im Weltkrieg geblieben sind, und die Einmählung der Kinderrenten und Waisenrenten nach Vollendung des 16. Lebensjahres.
4. Eine neue Finanzierungsplan für die Arbeitslosenhilfe.
5. Eine Sonderbesteuerung für alle noch beschäftigten Deutschen, die jünger als 65 Jahre sind.
6. Den Fortfall der Freizügigkeit bei der Umschiffung.
7. Die Einführung einer Salzfsteuer von 12 Pfennig pro Kilo.
8. Eine unbefristete Pfändbarkeit der Kirchensteuer.
9. Eine Art verfeinertes Arbeitsbeschaffungsprogramm.
10. Einschneidende Maßnahmen auf dem Gebiete der Justiz.

Gentlemen untereinander.

Deaheim-Schweigegelder und Korruptionsbeuge. — Die 700 000 RM. des Generaldirektors Zepfel. — Der „Industrie-Kurier“ und seine „Geheimprinzipien“.

Der Berliner Bericht. In dem Skandalprozess gegen den deutschen Zirkuspaar Kremer und seine Komplizen wurde am Donnerstag das sehr interessante Thema der Schweigegelder behandelt. Generaldirektor Zepfel hatte stets eine offene Hand für Dinge der Korruption; er selbst hat im bisherigen Verlauf des Deaheim-Prozesses mit einem Anlauf von 700 000 RM. erklärt, daß er insgesamt 700 000 RM. Schmeicheleien ausbezahlt habe.

Der Redakteur des „Industrie-Kuriers“ erklärte, daß sein Blatt bestimmtes Deaheim-Material in die Hand bekommen habe. Er bestonte jedoch, daß das Geld nicht für das Beschwören, sondern für das Erzielen bestimmter Artikel gezahlt worden sei. Einmaliges, zweifaches oder dreifaches, sei Herr Zepfel im Büro der Zeitschrift erschienen und habe schließlich etwas Geld „gehoben“.

Als der Staatsanwalt schließlich fragte, was diese Arbeit denn gekostet habe, sagte der Zeuge ausweichend, daß er keine Geldverhandlungen geführt habe. Unter allgemeiner Bewegung behauptete dann Dr. Spider, daß Zepfel, nachdem er dem „Industrie-Kurier“ noch Enthüllungsmaterial gegeben habe, die Artikel zum Zeit mittelfristig habe.

Vorhändige. Dr. Spider: „Der „Industrie-Kurier“ hätte möglicherweise erhebliche Ausgaben für ausländisches Material gemacht.“ Als ein Verteidiger die Frage stellte, ob es denn nicht üblich sei, daß man die Artikel honoriere, antwortete er, wie hier, noch zu bezahlen, erklärte der Zeuge: „Sie scheinen die Geplogenheiten der einschlägigen Presse nicht zu kennen, Herr Rechtsanwalt.“

Dann wurde ein Entschuldigungsvertrag über 400 000 RM. erörtert. Der Zepfel dem „Industrie-Kurier“ als Zeitschrift geben wollte. Der Zeuge berichtete darüber, daß sein Blatt nach Entfernung des Paktors Kremer für den Deaheim-Konkurs durch ein „Wirtschaftsbuch der Saustrom“ Propaganda machen sollte.

Der Herausgeber des „Industrie-Kuriers“ Dr. Ehrlich, erklärte, daß er schon im Februar 1931 eine Menge Material und wertvolle Informationen über haarträubende Missetände bei Deaheim und Zentralauskunft in die Hand bekommen habe. Dieses Material hätte vor allem Paktor Kremer, seine Schwägerin und seine Söhne betroffen und traf offenbar, wie die genannten Herren die Wohlfahrtsorganisation ausbeuteten.

Mag Schmeling kommt mit der „Columbus“ zurück?

Mag Schmeling kommt mit der „Columbus“ zurück? Aller Voraussicht nach kommt Mag Schmeling mit dem am 26. Juni von Neuport abgehenden und am 3. Juli in Bremerhaven einlaufenden Lloyd-Dampfer „Columbus“ nach Deutschland zurück.

Verstärkter Sonntagsdienst. Morgen (nur in Notfällen) Dr. Jacobs.
Kostig, billiges Pferd. Ein hiesiger Arbeiter wurde von dem Pferd eines Landwirts aus der Umgebung gestochen. Eine große blaue Stelle an der Schulter ist zurückgeblieben. Es scheint geboten, dem obigen Gaul einen Maulkorb anzusetzen.

Schulmajestäten in Nordenham. Am Sonntag, 7 Uhr und 19.10 Uhr, am Montag 7.55 Uhr und 20.10 Uhr.

Abgehauen. Kontrolle der Invalidentarifen von Gewerbetreibenden. Auf Befehl des Gemeindevorstandes sollen die Invalidentarifen besonders der Wohlfahrtsverbände kontrolliert werden, um die Höhe der Aufwendungen für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft festzustellen.

Eisenwaren. Eiserne Front — A.P.D. „Einheitsfront“. Nachdem vor Wochen von den paar hiesigen Kommunisten durch Verhandlungen mit den Reichsbahnführern verlangt wurde, die Eiserne Front zu durchlöchern, geht man jetzt von Haus zu Haus und soll Eintragungen in eine „Einheitsfront“ wider den Faschismus. Die hiesige Leitung der Eiserne Front erklärt dazu: Die von den Kommunisten erstrebten Eintragungen haben mit der Eiserne Front nichts zu tun.

Eisenwaren. Am Dienstag Eiserne Front. Am Dienstag, dem 28. d. M., abends 8 Uhr, findet auf dem Sportplatz eine Verammlung der Eiserne Front statt. Eisenwaren. Die Unterführung soll geplatzt sein. In der Gemeinde Büchelange gestern die Wohlfahrtsunterstützung voll zur Auszahlung.

Wegen. 3011-Personal. Der seit dem 1. Juli 1911 auf dem Weiermadschiff „Eisenwaren“ tätige Zollhelfer Johann Hellmuth ist mit Wirkung vom 1. Juli dieses Jahres zum Oberzollexaktar befördert worden.

Schiffahrt und Schiffsbau. Norddeutscher Fährdampfer-Betrieb. Heute zum Markt gekommen: „Dresden“, Rpt. Schröder, von Island in Weiermünde. — Abfahrt heute: „Wegeln“, Rpt. Gemalt, von Nordenham nach der Nordsee, „Rint“, Rpt. Weinberg, von Nordenham nach der Trischen See.

Schiffahrt und Schiffsbau. Norddeutscher Fährdampfer-Betrieb. Heute zum Markt gekommen: „Dresden“, Rpt. Schröder, von Island in Weiermünde. — Abfahrt heute: „Wegeln“, Rpt. Gemalt, von Nordenham nach der Nordsee, „Rint“, Rpt. Weinberg, von Nordenham nach der Trischen See.

Bandeschöffengericht.

Zwei Fälle Urkundenfälschung und Betrug. Wegen schwerer Urkundenfälschung in Teil-einheit mit Betrug war der 29-jährige Buchhalter Paul T. angeklagt. Er, der nur etwa achtzig Reichsmark Monatsgehalt netto erhielt, liebte es, für sich selbst gute Partys und Speisen zu verwenden, wozu ihm die Mittel offensichtlich fehlten, denn er verpfändete sich diese Sachen, indem er unter dem Namen „J. Föhler, Berlin“, sie für bestellte und dann das Geld, das er notwendig erhielt, mit dem Namen des Paktors quittierte. Der erste Betrag, um die Kölner Firma beschuldigte, war 12 RM. Er bestellte ein zweites Mal unter dem Namen „Dr. Wagner, Artz“. Die Firma schickte das Geld aber nicht, sondern ließ ihn feststellen, so daß er unter oben erwähnter Anklage sich jetzt zu verantworten hatte. Der bodenlos leichsinnige Mann legte mit dieser Tat nicht nur seinen eigenen Namen, sondern auch den seiner Firma aufs Spiel. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf vier Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis mit Strafaufsatz bei Leistung einer Geldbuße von 240 RM., zahlbar in Monatsraten von 10 RM.

Wegen Urkundenfälschung und Betrugs konnte wegen Diebstahls hand der mehrfach vorbestrafte Neuländer Josef T. aus Loppburg vor den Schranken des Gerichts. Er soll am 9. März 1931 bei dem Landwirt Lohmann aus dessen Kammer ein Schafstiel entwendet und hieraus ein Formular entwendet haben, das er auf den Betrag von 250 RM. ausfüllte und einlieferte. Der Angeklagte bestritt den Diebstahl in jeder Beziehung, ebenfalls die Schafstielung, und suchte nachzuweisen, daß er zurzeit der Einlieferung des Schafstiel noch nicht von dem Täter zu der hies. Bank habe gehen können. Da ihm dieser Nachweis aber nicht möglich glückte, und andererseits ein Schriftführerfälscher ein Gutachten abgegeben hatte, daß der Angeklagte den Schafstiel ausgefüllt habe, wurde auf eine Geldstrafe von sechs Monaten Gefängnis erkannt.

Zentralnachtsmarkt Oldenburg i. D. Antilcher Marktbericht. Markt und Nachtmarkt. Auftrieb 103 Stück Großvieh, darunter 14 Kühe. Es folgten: Schottragende Rinder: 1. Qualität 330—360 RM., 2. Qualität 280—300; 3. Qualität 180—220; tragende Rinder: 1. Qualität 260—300; 2. Qualität 150 bis 200; gültige Rinder: 110—200; Jungstücker: bis 44 Tage alt 10—25 RM. Ausgewählte Tiere: dreizehntägiger Ferkel, Martinstier; schlachtbar. — Nächster Markt- und Nachtmarkt: Dienstag, den 28. Juni 1932.

Eine Justiztragödie.

Ein „Vatermörder“ mit vierjähriger Bewährungsfrist aus dem Zuchthaus entlassen.

Das Brieger Zuchthaus öffnete seine Tore dieser Tage vor dem Landwirt Josef Marzer, der sieben qualvolle Jahre als Mörder seines Vaters in einer Zelle des alten düsteren Gebäudes mitten in der Stadt verbracht hat. Sieben Jahre hindurch hatte Marzer unablässig seine Unschuld beteuert. Selbsterbiger, ein sehr bekannter Breslauer Justizrat, hatte alles getan, um die neue Aufklärung des Verfahrens zu erreichen. Herorrauchende Juristen nahmen für Marzer Stellung. In den Justizverhandlungen wurde kein Fall von allen nur möglichen Gesichtspunkten. Alles vergeblich! Erst jetzt verfiel das Justizministerium, da die fünfjährige Bewährungsfrist des Marzer abgelaufen war, keine Freilassung. Allerdings mit Bewährungsfrist. Die endgültige Klarstellung des Falles steht immer noch aus. Das Schicksal Marzers wurde durch den Indizienbeweis zweier Gerichtssätze bestimmt.

einem Indizienbeweis an. Wenn sich Marzer, wie sein Sohn behauptete, selbst das Leben genommen hätte, müßte die Einschließung der Kugel vorn liegen. Nach der Aussage von zwei Gerichtssätzen und von einem Sadoverständigen befand sich jedoch die Einschließung am Rücken. Der junge Marzer galt dadurch als überführt. Er wurde zum Tode verurteilt. Die Stimmung war so stark gegen ihn, daß auch alle Revisionen verworfen wurden. Mit Mißhe gelang es seinem Anwalt, der Marzer die Tat nicht zutraute, die Vollstreckung des Todesurteils zu verhindern und auf dem Gnadenwege eine Umwandlung der Strafe in 15 Jahre Zuchthaus zu erreichen. Nach seiner Entlassung, der auch der alte Verteidiger Marzers beistand, gab der Freigelassene sofort seinem Willen Ausdruck, eine Reueerklärung des Prozesses zu betreiben, um endlich von dem qualvollen Vorwurf des Vatermordes befreit zu werden. Ob die Wiederaufnahme des Verfahrens nach soviel Jahren allerdings noch einen Wert besitzt, ist zweifelhaft. Neue Beweise, die die angeführten Indizien entkräften könnten, sind nicht gefunden worden. Die Betrügerung des Marzer allein aber genügt nicht. So wird nach zwanzig Jahren alt gewordenen Schiefer kaum etwas anderes übrig bleiben, als die Bewährungsfrist abzuwarten, um dann für immer von der Notwendigkeit einer Rückkehr ins Zuchthaus erlöst zu sein.

Nordenham.

Ein Reichsfertigkeit. Ein bei dem Landwirt M. in Alens bediensteter Landwirtschaftsgehilfe handierte mit einem Floß und schoß dabei im Friedeburg-Parc einem Schüler ins Bein, der sich hier mit seiner Schulkasse befand. Da aus einiger Entfernung geschossen wurde, ist die Verletzung nicht gerade erheblicher Art. Als der Lehrer den leichtfertigen Schützen zur Rede stellte, hatte der nur eine schamdringende Antwort.

Rom Mibard-Pier. Erwartet wird heute abend der Dampfer „Broodmo“ zum Kohlenladen. Morgen abend wird der englische Dampfer „Ghinwin“ mit Reis erwartet und geht ebenfalls nach Bremen weiter. Der Dampfer „Magrien“ wird zum Kohlenladen erwartet. Der Dampfer „Sibid“ wird ebenfalls zum Kohlenladen erwartet. Anfang Juli wird der hiesige Dampfer „Alban“ zum Kohlenladen erwartet.

Nordenhamer Markt am 10. Juli.

In Bezug auf unsere gestrige Notiz sei darauf hingewiesen, daß der Nordenhamer Markt in diesem Jahre nicht am ersten, sondern am zweiten Sonntag des Monats Juli, also am 10. beginnt. Der Markt findet also am 10., 11. und 12. Juli statt.

Von Werten ist noch niemand satt geworden! Weil wir nicht das eine Gefährliche nur dann ihren Zweck erfüllt, wenn darauf auch die notwendigen Geleiten bezogen werden, wollen wir davon Abstand nehmen, auf eine Erklärung der Nazis einzugehen, die sich mit dem Hilfsamt für die Volkseiche beschäftigt und nur als plumme Stimmungsmaße zu bewerten ist. Die Reichswehr und mit ihr breite Schichten der übrigen Bevölkerung empfinden derartige Behauptungen als Hohn, welf sie mit den Verbrechen und Taten in schreiendem Widerspruch stehen.

Im Jahre 1923 war der Vater Marzers, ein Gärtnereibesitzer im Sandreihe Zuchthaus, in seiner Scheune tot aufgefunden worden. Ein Auger hatte seinen Oberkörper und sein Herz durchdrungen. Da er sich wenige Stunden vorher mit seinem Sohn lebhaft geant hat, führte man den Tod des alten Marzer auf einen Raubakt des Sohnes zurück. Josef Marzer wurde verhaftet und unter Anklage des Vatermordes gestellt. Vergeblich feuerte der junge Schiefer bei der Spurengerichtsverhandlung im folgenden Jahre seine Unschuld. Die Staatsanwaltschaft trat

einem Indizienbeweis an. Wenn sich Marzer, wie sein Sohn behauptete, selbst das Leben genommen hätte, müßte die Einschließung der Kugel vorn liegen. Nach der Aussage von zwei Gerichtssätzen und von einem Sadoverständigen befand sich jedoch die Einschließung am Rücken. Der junge Marzer galt dadurch als überführt. Er wurde zum Tode verurteilt. Die Stimmung war so stark gegen ihn, daß auch alle Revisionen verworfen wurden. Mit Mißhe gelang es seinem Anwalt, der Marzer die Tat nicht zutraute, die Vollstreckung des Todesurteils zu verhindern und auf dem Gnadenwege eine Umwandlung der Strafe in 15 Jahre Zuchthaus zu erreichen. Nach seiner Entlassung, der auch der alte Verteidiger Marzers beistand, gab der Freigelassene sofort seinem Willen Ausdruck, eine Reueerklärung des Prozesses zu betreiben, um endlich von dem qualvollen Vorwurf des Vatermordes befreit zu werden. Ob die Wiederaufnahme des Verfahrens nach soviel Jahren allerdings noch einen Wert besitzt, ist zweifelhaft. Neue Beweise, die die angeführten Indizien entkräften könnten, sind nicht gefunden worden. Die Betrügerung des Marzer allein aber genügt nicht. So wird nach zwanzig Jahren alt gewordenen Schiefer kaum etwas anderes übrig bleiben, als die Bewährungsfrist abzuwarten, um dann für immer von der Notwendigkeit einer Rückkehr ins Zuchthaus erlöst zu sein.

# Bummeler ohne Geld.

### Drei Frankfurter bummeln um die Welt.

Vor zwei Tagen sind in Frankfurt zwei junge Burgen von ihrer Weltreise heimgekehrt, die in Begleitung eines dritten Frankfurters, der unterwegs zurückgeblieben war, im Jahre 1930 angetreten hatten. Wie die Frankfurter Zeitungen berichten, brachten es die drei Frankfurter Series, Garbe und Eigmann zuwege, ausgerüstet mit nichts weiter als Bäckwaren nach Gharbin, Russland zu durchqueren, diesen Weg zu beschreiten und auf dem „Amweg“ über Afrika in die Heimat zurückzuführen. Geld hatten sie nicht, dafür aber einige Rumpfinstrumente, gute Stimmen und die Fähigkeit, gleichmäßig bei Sturm und Regen guter Laune zu sein.

#### Sibirienfahrt mit Musikbegleitung.

„Schimmer als die Arbeitslosigkeit kann diese Reise nicht sein!“ Diese Antwort erteilten die drei Burden ihren Verwandten und Bekannten, die sie bis zum letzten Augenblick von ihrem Vorhaben abhalten wollten. Tatsächlich war die Reise nicht so gefährlich, denn die Karten bei Gharbin hatten sie bezahlt, während der Weg über die Enghänge, die bereits am vierten Aufstieg gesteckt werden mußte.

Aber die jungen Abenteuerer verließen sich auf die angeborene Musikalität der Russen. Wo sie einige Bauern und Bauernfrauen mit ihren tiefen Geir- und Sibirischen bestimmten fischen besaßen, veranfaßten sie ein Konzert und legten sozialistische Lieder in ihre Stimmen, daß man sie mit milden Worten überschüttete. Dazu kam, daß sie kein Wort russisch sprachen konnten, was die Bauern erst recht bewog, den jungen „Schäfers“ beizuhören.

#### Japanische Höflichkeit.

Von Gharbin ging es ins Innere von China, wo es den drei Wanderern gelang, mitten im Bürgerkrieg auf Rollen der Generale zu leben, denen es ein Vergnügen war, die wip-

begierigen Europäer mit Essen und Autogrammen zu versehen. Niemals geschah ihnen ein Leid, denn sie hatten nichts zu verlieren und ihre Unverwundbarkeit ließe selbst die ruhigen Chinesen in Erstaunen. Wirklich Tchang-Tu-kiang, der Machthaber der Mandchurie, ließ sie sich ebenfalls nicht nehmen, sie mit Kaiserlicheinen und Geldstücken zu versehen.

Über wahre Wanderer erlebten sie erst in Japan. Dort gelang es ihnen, eine Audienz beim Geheimminister zu erlangen und diesem auseinanderzusetzen, wie wichtig es für ihr Wohlbefinden sei, die japanischen Eisenbahnen umsonst zu benutzen. Der humorvolle Minister verstand die zarte Andeutung und erteilte eine Verfügung, die ihnen ermöglichte, Japan freizugehen und quer zu bereisen, ohne sich den Kopf darüber zerbrechen zu müssen, woher sie das Geld nehmen sollten. Nicht nur, daß sie keine Fahrkarten zu bezahlen brauchten, sie durften auch die Schlaf- und Speisewagen benutzen und auf den Bahnhöfen, wo sie ausstiegen, wurden sie herzlich bewirbt.

Von Japan gingen sie weiter zur Südpazifik. Sigmund hatte es schließlich sich für die Welt herumzutreiben und ließ sich in Manila als Angestellter einer Musikalienhandlung anwerben. Series und Garbe oder ließen es sich nicht nehmen, eine Südpazifik nach der anderen zu bereisen und die Sitten der Eingeborenen zu studieren. Ammer wieder gaben sie kleine Konzerte, sobald ihre Worte zu hören waren oder Knechtel benötigt wurde. Zum Schluss machten sie einen Abstecher in die früheren deutschen Kolonien in Afrika. Dann hatten sie für diesmal genug.

Raum sind sie heimgekehrt, träumen sie schon wieder von einer neuen Weltreise. Vorwärts wollen sie aber ein paar Vorträge halten und Geld damit verdienen, um wiederum wenigstens die Fahrkarten für die neue Reise kaufen zu können.

# Das Abbild der Freundin.

### Kostspieliger Briefverkehr eines Industriellen.

#### Wiener Brief.

Ein Industrieller in Agrar, der sich in dieser für seinen Geschmack zu wenig modernen Stadt sehr langweilt, fand vor einem Jahr in einer Wiener Zeitung folgendes Inserat: „Tun Sie Bekanntschaft eines vermögenden Herrn“. Der Industrielle glaubte an Bekanntschaft und bildete sich ein, das Inserat sei eine Werbung von oben. Klug verfaßte er einen glühenden Brief, in dem er der unbekanntem Schönen versicherte, daß er der vermögende Herr sei, den sie suchte.

Er küßte sich voller Eifer in ein briefliches Abenteuer, das ihm eine große Enttäuschung bereiten sollte.

Zunächst löste es, als entwickelte sich die Angelegenheit zur gegenseitigen Zufriedenheit. In ihrer Antwort teilte die Unbekannte dem Industriellen mit, auch sie habe das Gefühl, daß er ihr von der Vergangenheit berichten würde. Sie legte dem Brief ihr Bild bei, das tatsächlich zu den schönsten Hoffnungen correspondierte. Es stellte eine hochgewachsene Blondine dar, deren wohlgebildetes Antlitz den Industriellen in helle Begeisterung versetzte. Er freute sich bereits auf eine Reise nach Wien, die er allerdings da die Herzen eben zu Ende gegangen waren, erst in einem Jahr ansatzten gedachte.

Dann kam ein zweiter Brief von der unbekanntem Schönen, in dem sie über die schiefsten Zeiten klagte

und von der Unmöglichkeit sprach, sich so zu werden, wie es sein Geschmack immer fordern würde. Der Industrielle ließ sich nicht lumpen und sandte sofort laufend Schilling an die

Adresse der schönen Frau ab. Maßgeblich aus Dankbarkeit erhielt er darauf die Nachricht, sie lasse sich bei einem bekannten Maler für ihn — nach malen; das sollte ihm das beste Zeichen ihrer skandalösen Zuneigung sein. Allerdings kostete das Bild 500 Schilling.

Der schon über die Dören verlebte Industrielle ließ sich das nicht zweimal sagen, sondern sandte sofort das Geld ab. Und war nicht wenig erstaunt, als sehr rasch ein Abbild teils, das dem Maler die auf dem Postamt auf Grund der — Deswegenordnungen beschlagnahmt worden und ihr drohe nun eine gerichtliche Unterjüngung. Ihre Ehre stünde auf dem Spiel, sie sei verloren und nur eines könne sie retten: Geld, Geld und noch einmal Geld. Sie benötigte sofort 2500 Schilling.

Diesmal ersuchte der Industrielle einen Wiener Freund, für den armen Frau anzusehen und mit Geld nicht zu sparen.

Da aber die Korrespondenz bis dahin ohne Namensnennung der Unbekannten vor sich gegangen war, mußte man sich zuerst die Adresse der schönen Frau beschaffen. Sie danach zu fragen, erschien dem Industriellen indiskret; er tat es auf dem Weg über einen Privatdetektiv und erfuhr auf diese Weise, daß seine unbekanntem Freundin eine — verheiratete Frau sei.

Die Polizei wurde benachrichtigt und nun stellte sie heraus, daß die verheiratete Briefschreiberin nicht nur dem Industriellen, sondern mit noch drei anderen „Provingtonen“ brieflich verkehrt hatte; ferner daß sie gar nicht die Tochter eines Offiziers war. Sie wurde verhaftet und wird sich demnächst wegen Betruges zu verantworten haben.

### Sprichworte vom Reisen.

Die Gräfin Kondeira, die sich lange in Paris aufhielt, hat einmal gesagt: „Alle Nationen reisen anders. Der Engländer folgt seinem Geschmack, der Deutsche seinem Führer, der Franzose seiner Frau.“ Und sie vervollständigt diese Charakteristik mit den Worten: „Der Engländer will sehen, der Deutsche beschließen, der Franzose gesehen werden. Das sind die Reismotive der Nationen.“

Über das Reisen ist in aller und neuer Zeit viel gesagt worden. So findet schon um 1650 Mollerich, der unter dem Namen Rindler von Sittewald bekannt ist: „Wer reisen will, der schweig' sein Kitz, geh' seinen Schritt, nehm' nicht viel mit, tret' an am frühen Morgen und lasse heim die Sorgen!“ Ein anderer altdeutscher Dichter meint über das Reisen: „Wer allezeit Süßes im Dien hat, nur Grillen fängt und Spinnweben spinnt und Fremde nicht erschau, der bleibt ein Frankfurter auf seiner Haut, hoch, als wär er auf Maul geschlagen, und muß nur hören, was andre sagen.“ Das ist ein wenig herb, aber zeigt von dem Reize und Wandertrieb unserer Vorfahren. Wie hoch das Reisen trotz aller Unbequemlichkeiten und Mühseligkeit geschätzt wurde, das zeigen die folgenden Zeilen des altdeutschen Dichters: „Wer aber ist gewesen weit und hat besucht fremde Leut', der wird geliebt von jedermann, weil er von Vielem reden kann. Wer nie kam raus, kam nie nach Haus, und ward ein großer Dieb drauß!“

Bekannt ist, was Matthäus Claudius über das Reisen sagt. „Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen; drum nahm ich meinen Stod und Hut und ritt das Reisen wägen.“ Diese Verse aus Ariana Reize um die

Welt sind in den Sprichwörterbuch der deutschen Umgangssprache eingegangen.

Wie verschieden die Franzosen das Reisen werden, das geht aus zwei einander entgegengesetzten Ausprüchen hervor. „Ach, welche Lust gewährt das Reisen!“ meint Scribe im „Fra Diavolo“, und „Welche Lust gewährt das Reisen!“ laut Saint-Yves.

Wer kennt nicht Voltains Lied aus dem „Waffenkammer“, das von einem jungen Springschiff erzählt und liets mit dem Reiz endet: „Das kommt davon, das kommt davon, wenn man auf Reisen geht!“ Hier ist die Lehre nicht so positiv wie in Jean Pauls Ausspruch: „Für Reisen ist Leben, wie ungesättigt das Leben Reisen ist.“ Doch ein Größeres lieder zu Hause bleiben soll, meint auch Eisenbach, wenn er sagt: „Recht lustig sei vor allem, wer's Reisen wählen will.“ — „Reisen bildet“, sagt ein deutsches Sprichwort. Ein anderes Sprichwort wieder sagt: „Reisen kostet Geld, doch man sieht die Welt.“ Demjenigen, der sein Geld hat, um zu reisen, erteilt Friedrich Schiller einen guten Rat. Er sagt: „Am besten würdest du in einen Koffer packen und so auf Reisen gehn, wenn du nicht Geld gewinnst, so fahre ostentisch, und nicht zu Fuß gehn kannst.“ Man sieht, es hat auch schon früher Leute gegeben, die denen das Geld zu knapp war, um die weite Welt kennen zu lernen. Dennoch hat die Reisezeit immer jung und alt hinausgeschickt, um sich von den Sorgen, mit viel oder wenig Gepäck haben die Menschen hinauszuwenden aus ihrem Alltag aus Herd der Natur. Deshalb: „Reißt die Reisezeit! Alles steht bereit, Gott hat seine Welt für dich hingestellt!“

Walter Medauer.

# Straßenschlacht um eine alte Hofe.

### Warum sich 1500 Menschen prägellen.

In Budapest kam es auf dem altberühmten Telesi-Platz, dem Sammelplatz aller Straßenkämpfer, dieser Tage zu einer regelhaften Straßenschlacht, an der nicht weniger als 1500 Personen teilnahmen. Die Ursache dieser Vagerei war recht seltsamer Natur. Es war eine alte besagte Hofe, deren Wert für eine alte Marke, und um dieses Streitobjekts willen drohten sich 1500 Menschen Hülle, Köpfe und Hals zu geben.

Die Kämpfer auf dem Telesi-Platz sind eine streng abgeschlossene Gemeinschaft. Sie achten logisch darauf, daß kein Unbefugter ihnen das Gesicht verderbe und etwa ohne behördliche Erlaubnis alte Kleider verkaufe. Ein „schwarzer“ Händler übertrat dieses Gesetz und verlor, auf dem Telesi-Platz eine alte Hofe zum förmlichen Preis von einer Mark loszuschlagen. Sofort tauchten an seiner Seite einige

der „legalen“ Konkurrenten auf, die ihn recht unanfechtbar unter dem Arm nahmen und über die Grenze des Traiderreichs abschleppen wollten. In diesem Augenblick tauchte eine große Anzahl von Anhängern des Uebelträgers auf. Es waren dies die fliegenden Händler, die mit dem erbeingelegenen Trierer fürbald an Kleingeld fuß ließen und anschließend auf diesen Kleingeld geäuert hatten, um mit dem „Erbeind“ abzurechnen.

Es kam zu einer wilden Schlägerei, die erst ein Ende fand, als ein starker Zug Polizei auf dem Kleingeldmarkt erschien und die Gegeir ausstanzte. Einige Kampfplätze wurden verheißet und hatten sich vor dem Schnellrichter zu verantworten. Sie kamen teils mit geringen Geldstrafen, teils mit Gefängnisstrafen von je fünf Tagen davon.

# Das Totenhaus der Pferde.

### Wiederholte schätzte Wiederkehr — 8000 Pferde unter dem Hammer — Hochbetrieb in der Totenstalle — Für den Tod geschmiedet — Heufahren nicht mehr gefragt.

Benzin und Benzol haben über Heu und Hafer regiert. Das Ende der Drostelberriederzeit ist längst gekommen. In den Ställen leben allmählich die Pferde aus. Neues oft verwendete Materialmotiv vom lebenerfüllten Pferdemarkt, auf dem feurige Pferde, Händler mit Sommerhäuten und lila binaelnde Reiterinnen bürden zu sehen waren, ist längst ein Requisite romantischer Sentimentalität geworden.

Heute existieren Märkte dieser Art kaum noch in den Kleinstädten. Dort werden die der Großstadt hat sich die Zukunft durchgesetzt und, nach dem schönen Siege der motorisierten über die tierische Kraft, auch zugleich mit romantischen Erinnerungen aufgeräumt. In Berlin z. B. gibt es keinen derartigen Pferdemarkt mehr, sondern nur noch einen für — Pferdefleisch. Eine recht traurige Angelegenheit. Er wird nicht an der Wohnzone der erkrankten Stadt, auf dem Zentralplatz abgehalten. Dort kommen jährlich fast achttausend Pferde unter dem Hammer. Der Konsum an Pferdesfleisch hat in Berlin beträchtlich zugenommen, eine zwangsläufige Folge der sozialen Not, aber trotzdem sind die umfangreichen Anlagen der Ställe, gepflasterte Höfe, Flüsse, Ringgatter und Kappen meist sehr verodet.

In maritimen Tagen stehen nur pfahlerische müde Gänse an den Barrieten und harten gebudig auf ihr weiteres Schicksal. Somit gähnt Leere durch die weiten Hallen. An Schlafstellen ändert sich die Szene. Umrahmt von den großen, langgestreckten Gebäuden, drängen sich schlaftreue Pferde auf den Höfen. Nur das die Tiere, die hier in den Handel kommen, weder erkrankten Luxus, noch ausringender Arbeit dienen, sondern ausnahmslos dem Schlächter verkauft werden.

Der Pferdemarkt weist um diese Stunden

# Die vertauschten Ehefrauen.

### Scheidungszweck mit strafgerichtlichen Folgen.

#### New Yorker Brief.

Vor einem New Yorker Strafgericht ging jetzt ein Prozeß zu Ende, der vor einem halben Jahr in ganz Amerika das größte Aufsehen erregt hatte. Wogegenlag beschäftigten sich damals die Zeitungen aller Stützungen mit dem sondersartigen Fall, den der Industrielle Albert Sweenen und sein Prokurist Herbert Bertram mit ihren Ehefrauen abgeschlossen hatten. Ausdrücklich wurde berichtet, wie Frau Gretchen Sweenen das Haus ihres Gatten verließ, um sich ins Haus des Herrn Bertram zu begeben, und wie Frau Elisan Bertram ihren Gatten gegen Herrn Sweenen eintauschte. Es war ein Skandal, wie ihn Amerika lange nicht mehr gehabt hatte; und insofern wurde es jetzt als gerechte Sühne empfunden, daß sowohl Sweenen als auch Bertram zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Denn sie waren angeklagt die ausschließlich Schuldigen.

#### Was ist eine unpostulische Frau wert?

Zwischen Sweenen und Bertram herrschte seit jeher ein sehr freundschaftliches Verhältnis, das sich auch auf die beiden Ehefrauen übertrug. Diese beiden Frauen hatten den vollkommensten Gegensatz vor, den man sich denken konnte: Frau Sweenen war schwarz, mollig, träge, überlegant und Besüßerin der Tanzlokale von New York; Frau Bertram war blond, schlank, sehr behaft, vom Sport besessen und Besüßerin aller sportlichen Veranstaltungen von New York um Umgebung.

Aber auch die beiden Männer huldigten entgegengelegenen Geschmacksrichtungen. Sweenen, ein glühender Tennispieler, schwärmte für sportgeheiligte, temperamentvolle Frauen und schätzte immer wieder vor seinem Prokuristen sein Herz aus. „Meine Frau schließt mich ein“, jammerte er, „sie hat nur Verständnis für langweilige Langojünglinge; ansonsten kann sie nicht mal einen Fußball von einem Tennisball unterscheiden. Was ist für eine unpostulische Frau wert?“

Bertram, der sich aus Sport nichts machte, schwarzes Haar dagegen liehte, erwiderte eines Tages auf die verweirte Frage seines Freundes nach dem Wert seiner Frau: „Ihre Frau ist mehr wert, als Sie ahnen. Wenigstens für mich. Für meine Frau scheinen Sie wiederum mehr Wert zu besitzen als ich. Daher schlage ich vor: Tauschen wir unsere Frauen.“

Frau Sweenen wird energisch. Die beiden Damen wurden über diesen Wor-

ein unherber farbiges und lebensiges Bild auf. Die Gänse stehen überall herum, mit einfachen Trennen gehaßt, allein, in Paaren, zu Rudeln getopelt. Hier, in den letzten Stunden ihres Seins, wenn sie gekost und schreitigst worden sind, setzen sie sich, nortiechtiger aus, als im groben Gefilde vor der Drostel. Zwischen den Tieren bewegt sich die laute Schär der Händler und Einfürer. Oft müßige Gestalten, feindselig und mühevoll, wie die alten Kaufleute mit den Geldbägen. Daneben die zerlumpte Pferdebedürfnis. Typisch sind auch die untertänigen, mustafischen Schlächter mit ihren großen, fetigen Schürzen, hinter denen immer eine eher scheinbar Müßiger einherläuft, die Vermittlungsgeschäfte betreiben wollen. Typisch sind auch alle die zigeunerhaften Figuren, die sich immer auf solchen Märkten treffen. Kleinhandel, Zwischenpersonen, Litsig, verstimmt, immer auf der Suche nach irgend einem Gewinn. Und manchmal irren diese Menschen inmitten der zahlreichen Pferde wie Figuren Dostojewskis.

Sofort nach dem Kauf treten die ausgemusterten Tiere ihre letzte Wanderung an. Gemächlich traben sie aus den Höfen der Lebenden in die Hallen der Todgeweihten. Dort werden sie getrennt und mit den Daten des Kaufs und Schlußaktes versehen. Dann gehen die Pferde zur Waage. Ein kurzes Bewerten noch — die Schlagkartei wird zusammengefaßt — und schon trar eine ganze Koppel ins eigentliche Schlachthaus.

Hinter dem Viehof, auf den Eisenbahngleisen, stehen zwei mächtige Heufahren. Sie lagern dort schon seit Tagen, niemand interessiert sich für sie. Kein Interesse findet hier, der sie für die Stäre drüben in den Schlachthäusern kaufen möchte. Keiner, der sie braucht. Benzin und Benzol haben über Heu und Hafer den Sieg davongetragen.

Weniger glücklich war Frau Sweenen. Sie vermied bei Bertram die früdhliche Ungelegenheit ihres richtigen Mannes. Sie wurde trübselig und bereute bald den Tauchhandel. Außerdem wurde sie auf ihre Freundin Elisan eifersüchtig. Die sportlichen Veranstaltungen erschienen ihr gar nicht mehr so langweilig. Schließlich suchte sie Sweenen auf und ersuchte ihn, sie wieder zurückzunehmen.

Er lehnte ab. Da wurde Frau Sweenen energisch. Sie reichte eine Scheidungsfrage, in der sie den Tauchhandel zur Sprache brachte, ein. Die Sache kam in die Zeitungen und ein Sturm der Entrüstung erhob sich gegen die „treulosen“ Ehemänner. Der Staatsanwalt griff ein; Frau Sweenen verlor ihren Mann für immer, doch hatte sie jetzt die Gemutung, ihr ins Gefängnis wandern zu lassen. Wegen Ehebruchs und unrichtiger Geschäfte. Denn die Frauen waren natürlich unschuldig.

### Humor und Satire.

#### Katzenkunde.

Mügel und Fische legen alle Eier. — Die Katzen legen die Eier in ein Nest und bleiben so lange darauf sitzen, bis sie ausgebrütet haben. — Was machen nun aber die Fische, Krängchen? — Die Fische legen auch auf den Eiern! — „Infinn, Krängchen, halt du dich einmal Fische auf Eiern liegen sehen?“ — „Jamoli, Herr Lehrer, Sardellen!“

Der Richter: „Angeklagter, Sie nahmen also die im Safe liegenden 25 Mark. Nun lagen Sie mir, warum liegen Sie die im Nebenfach liegenden 10 000 Mark liegen?“ — „Angeklagter, ich bitte das Gericht, mich auf meinen Geldbeutel und unterzugen zu lassen, da ich ja vergessen nachzugehen.“

Ansprüche aus Unfallverletzungen.

Nun war aber endlich Zeit, an die Rückfahrt zu denken. Das Mädchen war ja ganz wild auf die schönen Schaulustler. Überall blieb sie stehen und war kaum weiter zu bringen, als ob ein Magnet sie festhielte. Frau Magnus gönnte ihr ja das unbeschuldete, billige Vergnügen. Wenn man sich nicht fügen konnte, dann wollte man sich wenigstens satt haben an all den Herrlichkeiten, die für die anderen ausgedehnter da lagen. Sie selber war auch einverstanden mit dem Stadbummel; der wurde sie wenigstens für ein paar Stunden abgelenkt von den Sorgen, die auf ihr lasteten — als Frau eines Mannes, der seit Monaten schon auf Kurzarbeit gestellt war, als Mutter, von deren drei Kindern das eine noch zur Schule ging und das andere, eben aus der Lehre entlassen, schon erwachsen war. Nur die Gerichte, die heute mitgegangen war, verbotene etwas als „Tippfräulein“ und trug zum Haushalt bei. Und manchmal, wie heute, pendelte sie noch mal was extra für die Mutter, die ja doch die meiste Kladderi in der Familie hatte. So hatte die Mutter heute zu dem Stadbummel eingeladen, der beiden mächtig viel Spaß machte.

Nun aber mußten sie an den Heimweg denken, denn es war schon recht spät geworden. An der Haltestelle warteten sie mit einer Menge anderer Leute sehnlichst auf ihre Bahn, die sich gar nicht bilden lassen wollte. Da hatten es die Herrschaften in den Autos doch viel leichter. Die Wagen waren mit eleganten Schürmgen vorbespannt. Die kam gerade noch ein besonders schmitziger Wagen, der es anheimelnd furchbar eilig hatte; drei Kavalier hatte er schon überholt, und nur sollte noch die Elektrische dran glauben, damit die Herren Autofahrer nur ja keine Zeit mit Langsamfahren verlieren. Sie waren schon in sehr raschem Tempo bis an die Haltestelle herangefahren; da lief gerade eine Frau über den Dammbahn, die von weitem ihre Bahn gesehen hatte und nun noch im letzten Moment an die Haltestelle kommen wollte. Der anscheinend nicht sehr gewandte Fahrer, dem die Frau so plötzlich in die Fahrbahn fiel, wollte ausweichen, warf aber dabei den Wagen mit einem so starken Stoß herum, daß er über die Bordwand mitten in die wartenden Menschen fuhr. Frau Magnus und ihre Tochter, die beide ganz ohne gefahren hatten, wurden am schwersten verletzt. Die Frau hatte einen komplizierten Schädelbruch und die Tochter schwere innere Verletzungen und eine tiefe Fleischwunde im Gesicht.

Welche Ansprüche haben nun die beiden Verletzten und auch der Mann von Frau Magnus gegen den unvorsichtigen Fahrer? Da es sich um einen Autounfall handelt, kommen zuerst die Ansprüche aus dem Kraftfahrzeuggesetz in Betracht. Danach hat der Fahrer bzw. der Halter des Wagens dem Verletzten für den angelegten Schaden und für nun dann von der Haftung frei, wenn er nachweisen kann, daß der Unfall durch ein unabwendbares Ereignis herbeigeführt wurde. Dieser Nachweis ist aber im vorliegenden Falle nicht zu führen, da der Unfall eine Folge der mangelnden Geistesgegenwart des Fahrers ist, also durchaus abwendbar gewesen wäre, wenn der Fahrer langsamer gefahren wäre und im Moment der Gefahr zweckmäßiger gehandelt hätte. Als Ersatz ist im Höchstfall eine Kapitalabfindung von 25 000 RM, und eine Rente bis zu 1400 RM, jährlich zu leisten. Die Summe wird vom Gericht festgesetzt und richtet sich nach der Schwere der Verletzungen und den persönlichen Verhältnissen des Verletzten. Das Kapital wird zur Abgeltung der entstandenen Unkosten für die Heilung bezahlt (Arzt, Krankenhaus usw.), und die Rente wird dann gewährt, wenn die Erwerbsfähigkeit des Verletz-

„20000 Jahre in Sing-Sing“.

Memoiren eines Mannes, der in zwölf Jahren 151 Menschen gefesselt vom Leben zum Tode befördert hat.

Neuportet Brief. Es mag zweifelhaft sein, ob der Beruf eines Scharfrichters leichter ist, wenn es sich nur darum handelt, durch einen gewöhnlichen Schalter elektrischen Strom durch einen menschlichen Körper zu jagen, als dann, wenn der Exekutor den zum Tode Verurteilten hängen oder ihn guillotiniert. Was, Mister Lewis Lames, der fünf mal die Aufgabe zu erfüllen hatte, ist nicht dieser Meinung. Er berichtet, daß es ihm immer wieder eine ungeheure Energie gefloßt hat, um durch eine kleine Bewegung seiner Hand einen Menschen — und sei es auch ein Schwerverbrecher — zu töten.

Zwölf Jahre hindurch übte Lames das Amt eines Scharfrichters in Sing-Sing, dem Zuchthaus von Neuport, aus; 151 Männer und Frauen mußte er in dieser Zeit auf dem elektrischen Stuhl hinrichten. Was er in dieser Zeit erlebte, hat er in einem Buch „20000 Jahre in Sing-Sing“ niedergeschrieben, das jener Tage in Neuport und London erschienen ist. Diese Memoiren eines modernen Scharfrichters dürften das Seltsamste sein, was jemals aus den düsteren Mauern von Sing-Sing in die freie Welt gekommen ist.

Für ganzbesetzte Gemüter ist die Lektüre dieses Buches nicht gerade empfehlenswert; aber es verdient auch festgelegt zu werden, daß Lames zum Vorteil seines Berufs darauf verzichtet hat, seinen Lesern billige Schauererlebnisse vorzulegen. So sind denn die „20000 Jahre in Sing-Sing“ durchaus geeignet, sich damit ein Bild von dem Schrecken zu machen, der die grausige Institution des elektrischen Stuhls umgibt.

Die einzige Frau, die den elektrischen Stuhl bestieg.

Unter den 151 Menschen, die Lames, wie das Gesetz es befahl, getötet hat, waren 150 Männer und nur eine Frau. Und so ist nur natürlich, daß der scharfsichtige Scharfrichter der Hinrichtung dieser Frau ein besonderes Kapitel in seinen Memoiren widmet.

Es war Frau Ruth Snuder, eine Gattensmörderin, deren grausige Tat und deren Verurteilung zum Tode und Hinrichtung seinerzeit in den Vereinigten Staaten ungeheures Aufsehen erregte. Die Hinrichtung einer Frau war für Amerika ein kaum glaublicher Fall, und so kam es, daß der Gebäudekomplex von Sing-Sing in der Nacht, in der die Exekution stattfinden sollte, von einer vielstündigen Menge umlagert war. Lames berichtet darüber:

„ Draußen tobte eine riesige Menschenmenge in den Straßen, und hunderte tausend Worte wurden von den Telegraphenröhren über die Einzelheiten ins Land getragen. Aber im Todeshaus selbst herrschte absolute Stille.

den durch die Verlesung beeinträchtigt wird. Zu beachten ist, daß die dem Erbschaftberechtigten nach dem Kraftfahrzeuggesetz zustehende Rechte erlöschen, wenn er nicht binnen zwei Monaten nach Kenntnis der Höhe des Schadens und der Verlesung des Erbschaftsberechtigten hiervon Mitteilung. Das ist besonders wichtig, wenn der Schaden nicht durch den Autofahrer selbst, sondern z. B. durch seinen Chauffeur angerichtet worden ist.

Das sind jedoch nicht die einzigen Rechte, die den Verlesenen zustehen. Da der Fahrer schuldhaft gehandelt hat, so heißt er außer nach dem Kraftfahrzeuggesetz auch nach den Vorschriften über unerlaubte Handlungen. Das hat für den Verlesenen den Vorteil, daß er nun

den Anspruch auf Schmerzensgeld erheben kann, den das Kraftfahrzeuggesetz nicht gewährt. Dabei ist es rascher, sich über diesen Anspruch zum Erbschaftsberechtigten ein schriftliches Anerkenntnis geben zu lassen oder ihn baldmöglichst einzulassen; denn nur, wenn das eine oder andere erlosche, ist der Anspruch verloschen.

Von dem Unfall sind aber nicht allein die beiden Verlesenen betroffen, sondern die ganze Familie. Da die Frau während der langen Krankheit sich gar nicht um den Haushalt kümmern konnte, muß eine Hilfe angefordert werden, die sehr viel Geld kostet. Diesen Schaden kann der Erbschaftsberechtigte, wenn die Frau infolge ihres Verfalls, den schuldigen Haushalt zu führen, im Haushalt „Dienste zu leisten“.

Als sie durch den Unfall an der Ausübung dieser Pflicht gehindert, so kann der Mann als Ersatz für die entgangenen Dienste vom erbschaftsberechtigten Autofahrer seinerseits eine angemessene Entschädigung in Form einer Geldrente fordern.

Folgende Ansprüche stehen also den durch einen Autounfall Verletzten zu: 1. Best. kein Verschulden des Fahrers vor, so kann der Verletzte lediglich Ersatz der Verbandskosten und im Fall einer Erwerbsfähigkeit eine Rente fordern. Alle diese Ansprüche stehen ihm aber nur zu, wenn nicht der Autofahrer nachweist, daß der Unfall durch höhere Gewalt verursacht worden ist — ein Nachweis, den im übrigen nicht leicht zu führen ist. 2. Hat sich dagegen dem Autofahrer ein Verschulden nachweisen, so hat der Verletzte außerdem noch den Anspruch auf Schmerzensgeld, und seine Angehörigen, denen er zu Diensten im Haushalt oder Gewerbe gefesselt verpflichtet ist, können für die entgangene Hilfe eine Rente beanspruchen.

Eine gefesselte Verpflichtung zur Leistung von Diensten dieser Art besteht für die Ehefrau und auch für die Kinder, solange sie dem elterlichen Haushalt angehören, wobei es nicht darauf ankommt, ob die Kinder bereits volljährig sind.

Dermisches.

Die Mutation von Kreuzers Kiste.

Die mit großer Spannung erwartete Versteigerung von Kreuzers „Kiste“ — mehrere wertvolle Juwelen und drei Flugzeuge — endete mit einem niederschmetternden Ergebnis. Eine Motorjacht „Torii“ und zwei Flugzeuge wurden gänzlich unverkaufbar, da die wenigen erfolgreichen Gebote dem Auktionator zu niedrig erschienen. Im übrigen wurden insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000 Kronen gefordert; auf der Versteigerung brachte es jedoch nur ganze 8000 Kronen ein. Das Boot war es mit den anderen Schätzen. Eine Kiste des Kreuzerdirektors Littorin, die annähernd 120 000 Kronen wert sein soll, brachte 14 100 Kronen. Der äußere Rahmen der Mutation stand in geradem Gegensatz zu ihrem Ergebnis. Von überalterten Juwelen und Motorjachten eingetragenen der Versteigerung bewohnt waren insgesamt 28 000 Kronen erzielt, während der Wert der zur Mutation kommenden Fahrzeuge auf weit über 300 000 Kronen geschätzt wurde. Allein das Kleinboot „Solara“ hatte Kreuzer 172 000



Aus Brake und Umgegend.

Secami Brake. Am 1. April d. J., nachmittags 3 Uhr, hatte C.D. „Carl Kahlung“, Kapit. Wilhelm Schütte, Eigentümer der „Nordsee“...

Kreugers „Schatten“ verhaftet.

Morgans Chefdetektiv muß selbst ins Gefängnis.

Brief aus Brüssel.

Gegen eine der geheimnisvollsten Persönlichkeiten der Welt wird gegenwärtig von der belgischen politischen Polizei eine äußerst distrierte Untersuchung geführt.

Es ist nichts Neues, daß ein Bankier vom Range Morgans einen umfangreichen Informationsdienst unterhält, der über alle wirtschaftlichen Vorgänge, wo immer sie auch vorfallen können, genauestens unterrichtet ist.

Wer ist Charles Brown?

Bis heute ist es noch niemand gelungen, über die Vergangenheit dieses Mannes etwas Näheres zu erfahren. Bekannt ist schon öfter in Europa im Mittelpunkt verdächtiger, unheimlicher Affären stand, bei denen Diebstahl und Gewalttätigkeiten eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben sollen.

Nicht umsonst soll Brown der „Schatten“ von Kreuger genannt worden sein. Er hatte sich tatsächlich mit einer Beharrlichkeit und Geschäftstüchtigkeit niedergelassen an die Fäden des Streichholz-Königs gefaßt und gewaltig Material gegen ihn gesammelt.

Das Duell Kreuger-Brown.

Bekanntlich hatte Kreuger vergeblich versucht, bei Morgans Hilfe für seinen Konzern zu erhalten. Es wurde ihm für die Rückzahlung verdiebener Kredite eine kurze Frist gestellt, die er unmöglich einhalten konnte.

Kreuger, der sich nicht ohne weiteres überumpeln ließ, versuchte Brown auf seine Seite zu ziehen, indem er ihm größere Beträge als Schwergeld zur Verfügung stellen wollte.

Womit sich Brown in den letzten Monaten in Belgien betätigt, wird ein Geheimnis zwischen ihm und der belgischen Polizei bleiben. Man hat zwar seine Karriere beschlagen und ihn selbst verhaftet, doch wurde er gleich darauf freigelassen und muß sich lediglich der Aufsicht der Polizei gefallen lassen.

Allen, die den Nöten unserer Zeit nicht mit Gleichgültigkeit gegenüber stehen, empfiehlt sich der Besuch dieses Films.

Es wird zugemutet. Noch immer hält die Trodenheit an, um Regen kann es nicht kommen, trotzdem er so nötig wäre.

Arbeiterwohlfahrt Brake. Am kommenden Montag, dem 27. Juni, findet abends 8 Uhr im Sitzungszimmer der früheren Bürgerstraße eine Sitzung der Arbeiterwohlfahrt statt.

Zentral-Vorfälle. Im Zentral-Theater in Brake läuft diese Woche ein richtiger Kassenschlager „Schützenfest in Schida“ mit Siegfried Arno, der als Künstler der deutschen Komiker gilt und dessen Name so sehr bekannt ist.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brake. Sonntag, 26. Juni: Hochwasser um 7.50 Uhr und um 20 Uhr; Niedrigwasser um 2.25 Uhr und um 14.35 Uhr.

Rodentien. Heute Eisen-Exposition. Die Mitglieder der Eisenfront in Rodentien werden nochmals zu der heute abend pünktlich 8 Uhr beginnenden Versammlung bei Dierks eingeladen.

„Seimlich still und leise kommt die Liebe“, aber sie geht oft unheimlich laut und geräuschvoll wieder weg.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Braker Schützenverein Sonnabend, den 2., Sonntag, den 3. und Montag, den 4. Juli Schützenfest

Es wächst eine Front! Dieser neue Film, vielseitig und inhaltlich hoch bedeutsam, läuft im Saale der „Union“ in Brake am Montag, dem 27. Juni, 8.30 Uhr abends.

Ein Waggon Einkochgläser der weltbekanntesten Marke Bade-Dublex eingetroffen - Preise bedeutend ermäßigt

Landwirte, Viehzüchter! Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Lösung der Preisfrage für Anbaugetreide haben immer noch einen wesentlichen Einfluß auf den Preis für viele Mäher noch vertriehbarer als schon bislang.

Z. d. A. Brake Mittwoch, den 29. Juni, 8 Uhr abends in der „Friedeburg“ Mitglieder-Versammlung

Betten bestehend aus nun garantiert teuren und dauerndem Metall in guten Feder-Edelbaum- oder Daunenfüllung liefern ich stets sofort in jeder gewünschten Bestelung.

Motorschiff Schwan fährt Donnerstag, nach Bremen den 30. Juni 1933, nach Bremen

Friedeburg Brake Sonntag, den 26. Juni: Tanz-Kränzchen! Anfang 8 Uhr

Friedeburg Nordenham. Sonntag, den 26. Juni nachmittags Konzert mit Tanz

Alle Rundfunk-Zeitschriften durch das „VOLKSBLATT“ Geschäftsstelle Nordenham, Tel. 2259

Motorschiff Schwan fährt Donnerstag, nach Bremen den 30. Juni 1933, nach Bremen

Friedeburg Brake Sonntag, den 26. Juni: Tanz-Kränzchen! Anfang 8 Uhr

Friedeburg Nordenham. Sonntag, den 26. Juni nachmittags Konzert mit Tanz

Möbeln kaufen Sie gut und preiswert Theodor Michels



# Neue Gewalttaten.

Aus Berlin wird wieder über eine Anzahl politischer Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gemeldet. In drei Fällen wurde gefesselt. In Stettin wurde ein Unbekannter schwer verletzt. In Schöneberg ereignete sich ein Reichsbannermann einen Schläger. Bei einem nationalsozialistischen Angriff auf ein kommunistisches Betriebslokal fand zwei Personen schwere Verletzungen. Die Polizei nahm 86 Zwangsgefangene mit.

In der Berliner Technischen Hochschule kam es am Freitagmittag zu Zusammenstößen zwischen republikanischen und nationalsozialistischen Studenten. Die republikanischen Studenten hatten sich im Hofhof der Hochschule zu einem Schichttag versammelt, nach dessen Beendigung sie sich mit dem Kampf der Berliner Front verabschiedeten. Darauf benutzten nationalsozialistische Kämpfer auf die republikanischen Akademiker ein, die in diesem Jahr energisch gegen die braunen Kommando Front machten.

Am Freitag nachmittag und abend kam es in Berlin in allen Teilen der Stadt zu Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern. In Berlin-Salzenberg überfielen mehrere Truppen Nationalsozialisten eine kleine Reichsbannerabteilung, die auf dem Hüdenberg in der Nähe des Reichsbannerbüros war. In vierfacher Übermacht fielen die Nazis Kommando über die Reichsbannerleute her, die sich tapfer verteidigten. Zwei Reichsbannerleute wurden, erheblich verletzt, die Hilfe einer Rettungswache in Anspruch nehmen. Ein größeres Angebot von Schutzpolizei trieb die Festsitzende mit Gummistöcken auseinander.

In der Gasse Spreeweg und Wallstraße in Charlottenburg trafen Nationalsozialisten und Kommunisten zusammen. Die bewaffneten Nazis schloßen auf ihre Gegner. Der Kommunist Willi Schulz aus der Wallstraße, der einen schweren Schlägerstoß erhalten hatte, wurde in das Krankenhaus Wilmersdorf überführt. Der Wundarzt wurde von der erkrankten Wange so ausgerichtet, daß er ebenfalls ins Krankenhaus geschickt werden mußte. Er ist und das ist besorgend — in einem von dem Ort des Zusammenstoßes weit entfernt liegenden Stadtteil zu Hause.

In München (Westfalen) kam es gestern abend zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Schützengruppen des Reichsbanners und Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten schloßen in der Spornstraße mit einem Auto vor. Es fielen mehrere Schüsse. Mehrere der Reichsbannerleute und ein Schützengruppe schwer verletzt.

In Stettin kam es zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten wiederholt zu Zusammenstößen. Die Kommunisten waren nachts das Auto der Nationalsozialisten zu fährten, wurde aus dem Auto geschossen und ein Kommunist durch Wundschuß so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

In Gießen (bei Cochem (Moselland)) wurde ein Polizeibeamter, der eine Wundärztin vornehmen wollte, von fanatisierten Bayern überfallen und zu erschlagen. Die Wundärztin wurde ins Krankenhaus gebracht, die Wundärztin wurde ins Krankenhaus gebracht, die Wundärztin wurde ins Krankenhaus gebracht.

In Duisburg kam es im Anschluß an die Verlegung eines in der vergangenen Woche erschlagenen Kommunisten zu Zusammenstößen zwischen den Kommunisten und der Polizei. Aus den Reihen der Demonstranten wurde geschossen. Die Polizei erwiderte das Feuer und verletzte einen Kommunisten durch einen Wundschuß schwer; ein zweiter Demonstrant wurde leicht verletzt.

In Ratingen bei Düsseldorf kam es zwischen Nationalsozialisten und einem Trupp Kommunisten zu einem Kampf, in dessen Verlauf auch einige Schüsse fielen, durch die zwei

Kommunisten schwer verletzt wurden. Von den Nationalsozialisten wurden mehrere durch Steinwürfe verletzt.

In Dortmund wurde ein mit 30 Einem Nationalsozialisten befehligter Überwagen von Kommunisten erfaßt und umgeworfen. Fünf Nationalsozialisten trugen dabei schwere Verletzungen davon. Die übrigen 25 Insassen wurden leicht verletzt.

Der heutigen Sitzung des bayerischen Landtages waren, was nachträglich hervorgehoben sei, die deutschnationalen Abgeordneten ferngeblieben.

Die Frankfurter Universität veranstaltet heute eine Goethefeier, bei der bekannt gegeben wurde, daß die Universität fortan den Namen Goethe-Universität führen werde.

Der nächste eurasische Kongress findet 1933 in Buenos Aires statt.

## Jahrestädtische Umschau.

Paul Hug 75 Jahre alt.

Überbürgermeister a. D. Genosse Hug konnte am gefeierten Tage seinen 75. Geburtstag feiern. Er hat sich, wie es seine Art ist, allen Gästen entzogen. Es ist selbstverständlich, daß die gesamte jahrestädtische Arbeiterfähigkeit ihm mit uns heute nachträglich gern die herzlichsten Glückwünsche für sein ferneres Wohlergehen darbringt.

Zur neuen Kirchensteuer-Erhebung.

Wir erhalten vom Rühringer Kreisfiskus eine Zuschrift zu dem letzten Steuerbescheid der evangelischen Landesynode in Oldenburg. Es heißt darin, die Landeskirche habe aus Selbsthaltungstrieb versuchen müssen, die Kirchensteuer auf eine breitere Grundlage als bisher zu stellen, um die, die entweder kein steuerpflichtiges Einkommen haben oder aber — wie der größte Teil der Anwohner — nach den reichsrechtlichen Vorschriften der Einkommensbesteuerung überhaupt nicht mehr unterliegen, wohl aber im Erwerbsebenen im Jahre 1932/33 leben, und Hauszinsen und Haussteuer, die im Jahre 1932/33 in Arbeit haben und ihren Unterhalt haben, erhalten zu können. Der Kirchenrat habe deshalb der diesjährigen Landesynode den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, nach dem jeder Steuerpflichtige (in einer Familie also nur der steuerpflichtige Ehepartner und die Kinder, soweit sie eigenes Einkommen haben, aber nicht die Ehefrau und die anderen Kinder) für das Jahr 1933/34 eine Steuer für sich selbst zu entrichten hat. Dieser Betrag beläuft sich im Jahre 1933/34 auf 3 RM, wenn das jährliche Einkommen 3000 Reichsmark nicht übersteigt. Ist das Einkommen höher als 3000 RM, so sind im Jahre 1933/34 4 RM zu zahlen. Arbeitslosen und Arbeitslosen unterliegen keine Steuer nicht. Gegen dieses Gesetz stimmten in der Landesynode allein die Vertreter des Kirchenkreises Rühringen. Das Gesetz ist nunmehr am 28. Mai erlassen worden. Am Schluß der Sitzung wird verhandelt, der Kirchenrat hat die Finanzen der Kirchenkreise im Jahre 1933/34 zu prüfen. Die Kirchenkreise sind verpflichtet, die Kirchensteuer zu entrichten, die Kirchenkreise sind verpflichtet, die Kirchensteuer zu entrichten, die Kirchenkreise sind verpflichtet, die Kirchensteuer zu entrichten.

aus den Tiefbrunnen zu holen. Zur Hilfeleistung hatten sich die drei Arbeiter zum Behren zur Verfügung gestellt. Für die Aufnahme war wohl nicht die richtige Zeit gewählt, denn der Hochwasserstand der Meer beeinflusste auch die Tiefbrunnen. Die Garantienmenge von 1000 Liter in der Minute wurde bei vier Brunnen erfüllt. Da sich hier die Wassermenge zwischen 1050 bis 1400 Liter in der Minute bewegte. Der Brunnen bei Köhlingen wurde erfüllt die Bedingungen nicht. Die vier Brunnen lieferten nur 850 Liter in der Minute. Als man zwei Spritzen aus diesem Brunnen laugen ließ, wurde das Natrum wohl erhöht, aber mehr Wasser wurde nicht gefördert. Die Wasserführung rief aber, denn diese war bis auf 90 Meter geunken. Dem Beobachter wird es auch nicht entgangen sein, daß hier das Wasser schichtig war. Ob die Abnahme dieses Brunnens erfolgt, ist zweifelhaft. — In der Ausprache, die nachher stattfand, wurde dieses Zusammenarbeiten der Arbeiter begrüßt und soll durch den Kreisverband öfters geübt werden, damit im Ernstfall eine größere Mithilfe zugunsten der Allgemeinheit erfolgen kann. Und wurde der Wunsch ausgesprochen, für Anlaufschwierigkeiten eine feste Norm einzuführen, damit bei einem Großfeuer jede Wehr mit eingreifen kann.

## Aus dem Oldenburger Lande.

Wesfreinahmen aus der Umfahsteuer in Oldenburg.

Durch den Fortfall der Freizeite in der Umfahsteuer werden im Landesfinanzamtsbezirk Oldenburg etwa 18.750 Betriebe von der Umfahsteuer befreit, die bisher einen Umsatz von unter 5000 RM. hatten. Von diesen Betrieben wurden 1930 für 878 Betriebe auf Grund des UStG § 35 eine Steuer nicht festgesetzt. Niebra berechnete bedeutet der Fortfall der Freizeite für die Kleinbetriebe in Landwirtschaft, Handel und Gewerbe eine Mehrbelastung an Steuern in Höhe von 600.000 Reichsmark. Die Mehrbelastung dürfte aber höher sein, da seit 1930 über mehrere Landesteile Betriebe unter die Freizeite von 5000 Reichsmark Jahresumsatz gekommen sind, so daß die Zahl dieser Betriebe heute bedeutend höher sein dürfte als 1929 und 1930. Man dürfte jedoch das Richtige treffen, so führt die Oldenburgerische Volkszeitung aus, wenn man die durch den Fortfall der Freizeite in der Umfahsteuer herbeigeführte Mehrbelastung von 10.000 bis 12.000 Reichsmark im Landesfinanzamtsbezirk Oldenburg mit jährlich etwa 800.000 bis 1.000.000 RM. veranschlagt.

Kurze Notizen aus dem Lande. Dem Arbeiter Mentens in Hude wurden Drillinge geboren. Eins der Kinder war bei der Geburt nur etwa 1000 Gramm. M. ist schon einige Jahre arbeitslos. — Ein bei einem Tischler in H. h. v. e. tätiger junger Mann gerät sich bei der Arbeit die Pulsader. — In Süder- und Nord (Kr. Norden) wurde dem Siedler Stephan S. B. B. das fünfte Kind geboren. — Das zwölftjährige Kind des Schiffer S. in Neermoor-Kolonie hatte eine Fehlführung in den Mund genommen, die in den Hals geriet. Das Kind fand den Tod durch Erstickung. — Die Ehefrau des Viehhändlers in H. v. e. r. wegen Verpflanzung einer Nadel in den Bauch verstarb heute, die Leiche wurde feigegeben. Die Arbeiter in dem neuen Schöpfwerk in Holtg. B. schritten so rüstig fort, daß mit der Fertigstellung des Bauwerks in vierzehn Tagen gerechnet werden kann.

## Briefkasten.

H. Kurtz, Friedrich-Ebert-Str. Es ist selbstverständlich, daß nicht Sie mit dem Scherz über den Wittwisch-Ausgabe gemeint sind. Der Name ist gewiß, weil er ein allgemeiner bestimmter Begriff ist.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Wietze, Rühringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co. Rühringen.

# Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

**Suche einen tüchtigen Verkäufer**  
Hagl, zum Besuch der Engros- u. Detailhandlung bei jeder Station und Provision bei eingeführten Marken für Ostfriesland und Oldenburg. Offerte mit nur besten Zeugnissen (Schreiben). Lebenslauf sowie Bild unter „Werbung 2232“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Beste GR Marke**  
gluthaltend, sparsam, dunstfrei

**Herrn Sohlen v. 210 bis 340**  
**Damen Sohlen v. 170 bis 240**  
geklebte Sohlen ohne Aufschlag.  
**E. Kachler, Bergstr. 9.**

**Alle Arten Pankzetschriften**  
Liefert, auch ins Haus  
**Volks-Buchhandlung**  
Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Tel. 2158 und deren Filialen in Oldenburg, Brake u. Nordenham.

**H. Kapels**  
Epeden/Zwischenahm  
empfehllich seine Lokalitäten, Saal, Stübchen, schattiger Garten.

**EIN OFFENES WORT AN ALLE**  
LUISE OTTO  
**VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN**  
Ein Raigerbeinchen zu leute und solche, die es werden wollen

198 bis 146. Tausend  
Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0,80 RM.  
zu haben in der  
**Volks-Buchhandlung**  
Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Tel. 2158 und deren Filialen in Oldenburg, Brake u. Nordenham.

**Reichsbahn**

**Billige Sonderfahrt nach Borkum u. Norderney**  
am Sonntag, dem 3. Juli 1932  
Banger Aufenthalt an den Inseln  
Fahrtplan  
Einfahrt: 6.49 ab Eude ..... ab 23.50  
7.11 ab Oldenburg ..... ab 23.29  
7.30 ab Bad Zwischenahn ab 23.11  
12.30 an Borkum ..... ab 18.00  
11.25 an Norderney ..... ab 20.00

**Bohnerwachs** . . . von Pfund 0,50 RM. an  
**Mopöl** . . . . . Pfund 1,00 RM.  
**Bohner-Glanzöl** . . . Pfund 1,00 RM.  
**Fr. Spanhake.**  
Farben-Spezial-Geschäft / Lange Straße 40, beim Rathaus  
Telefon 3214 / Lieferung frei Haus.

**Oldenburger Landestheater**  
Sommerpielzeit  
Sonntag, 25. Juni, 7.45 bis 10.30 Uhr: Notgemeinschaft Gruppe V, Nr. 3301 bis 3375 einschließlich. Eine Frau von Format.  
Montag, 26. Juni, 7.15 bis 10 Uhr: Maria Mikolona. Eine Frau von Format. Kleine Preise 0,50 bis 2,50 Mark.  
Dienstag, 27. Juni, 7.45 bis 10.15 Uhr: „Waspone“, 11. Preise 0,50 bis 2,50 Mark.  
Mittwoch, 28. Juni, 7.45 bis 11 Uhr: „Schied Müll, Stolle Garmen“, 11. Preise 0,50 bis 2,50 Mark.  
Donnerstag, 30. Juni, 7.45 bis gegen 10.15 Uhr: „Mit Gedelweg“, Kleine Preise 0,50 bis 1,50 Mark.  
Schluß der Spielzeit

**Billige Darlehen** von 100 bis 2000 RM. (Aufstellungen, Erbschaften, Entschädigungen, Erbschaften, Erbschaften) mit Aufnahme von Darlehen für die Beschaffung oder Verbesserung von Wohnungen oder Gebäuden oder zur Abzahlung hierzu eingegangener Verpflichtungen. Kurze Wartezeit. Zzgl. Zuteilung, Bindungen und Auskunft kostenlos. Bei schriftlichen Anfragen Rückporto beifügen.  
Stattgarter Mobilien-Zweckverband e. G. m. b. H.  
Sandsiedelstr. 70, Telefon 970  
Eprecherbeinchen von 8/11 und 2/11 Uhr  
Telefonische Besuche jederzeit möglich

**Bevorzugt unsere Inserenten!**

Stadt Karlen  
**Walter Karl**  
**Jda Karl, geb. Striepling**  
Vermählte  
Oldenburg, im Juni 1932

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen, insbesondere dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold unseren aufrichtigen Dank.  
**Frau Witwe Siebrasse u. Kinder**

# Das Rüstzeug für den Kampf gegen den Faschismus sind unsere Broschüren!

Neu erschienen:  
**Ehrenrangliste der NSDAP.**  
Ein kleiner Ausschnitt aus dem Persönlichkeitsleben und den Persönlichkeitswerten der nationalsozialistischen Führer.  
32 Seiten stark. Preis nur 10 Pf.

**Landmann erwache!**  
Aus dem Inhalt: Der Wahrheit die Ehre! Der Lüge den Laufpaß! Republik, Sozialdemokratie und Landwirtschaft. Selbst ist der Mann! Landmann und Nazi-Partei. Entscheide dich, Landmann!  
Preis nur 10 Pf.

**Volksbuchhandlung**  
Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Tel. 2158  
Oldenburg i. O., Achterstraße 4, Tel. 2908  
Nordenham, Bahnhofstraße 5, Tel. 2959  
Brake i. O., Bahnhofstraße 2, Tel. 341

# Jetzt Waschstoffe

<b>Leinen, imitat, gestreift,</b> 0.22 68/70 cm breit, für Blusen und Sportherden	<b>Baumwoll-Musselino</b> 0.38 68/70 breit, große Auswahl
<b>Beiderwand</b> 0.38 Baumwolle gestreift und uni dazu passend, 68/70 cm breit, 0.52	<b>Wasch-Seide</b> 0.38 gemustert, 68/70 breit in aparten Kleidermustern
<b>Kunstseide</b> 0.68 68/70 cm breit, große Auswahl	<b>Wasch-Seide</b> 0.65 68/70 cm breit, hell oder dunkel, gemustert
<b>Fresko</b> 0.68 68/70 cm breit, in vielen modernen Farben	<b>Selenik</b> 0.78 68/70 cm breit, der modische Sommerstoff, gemustert 1.75 1.10 uni 1.10
<b>Porzellan Sportpanama</b> 0.72 80 cm breit, in vielen Farben	<b>Woll-Musselino</b> 0.68 68/70 cm breit, in hübschen, modernen Dessins
<b>Wäschebatist</b> 0.48 80 cm breit, bedruckt	<b>Woll-Musselino</b> 1.15 68/70 cm, in aparten Kleidermustern

## KARSTADT

Wilhelmshaven + Das Haus der guten Qualitäten

**Reichsbund Deutscher Mieter e. V.**  
Erstverein Wilhelmshaven-Rüstringen.  
Dienstag, den 26. Juni, abends 8 Uhr,  
**Mitglieder-Versammlung**  
im "Rechtlichkeitshaus".  
Die Mitglieder werden erlucht, recht schnell zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch gilt als Ausweis.  
Der Vorstand.

Mit Motorlokomotive "Mellum":  
Sonntag, den 26. Juni:  
**Nach Dangau und zurück**  
Abfahrt ab 16.30 Uhr. Dangau ab 19.30 Uhr. Fahrpreis: Einzelperson 0.90 RM, Frau und Kind 1.20 RM.  
Montag, den 27. Juni, 18 Uhr:  
**Befähigungsfahrt zum Leuchtturm „Aragau“.**  
Abfahrt ab 19.30 Uhr. Fahrpreis einseit. Befähigungsfahrt 1.20 RM.  
Magistrat Wilhelmshaven.

**Sondertage bis 10. Juli 20% Ermäßigung**  
Schirme, Spazierstöcke, Stockschirme, Garten- u. Balhonschirme, Oberhemden, Sportherden, Krage, Krawatten, Hute und Mützen.

**Karl Stockhaus**  
Wilhelmshavener Straße 18.  
Ihre Vermählung geben bekannt  
**Arthur Vogt**  
**Grete Vogt**  
geb. Oldhaber  
Wilhelmshaven-Rüstr., den 25. Juni 1932.  
Friedeburgstraße 2.

**Nachruf!**  
An Altersschwäche starb unser früherer Arbeitskollege, der Schmied  
**Diedrich Bullerdieck.**  
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.  
Sterbekasse der Schmiedewerkstätten Ressort III.

**Bürgerverein Neppens.**  
**Nachruf!**  
Am Donnerstag, dem 23. Juni, entschlief unser langjähriges Ehrenmitglied Herr  
**Diedrich Bullerdieck**  
im 84. Lebensjahre. Der Verein wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
Rüstringen, den 23. Juni 1932.

**Sozialdemokratische Partei**  
Ortsgruppe Rüstringen - W'haven.  
**Nachruf!**  
Am Donnerstag, d. 23. Juni, abends 8 Uhr, verstarb unser langjähriges Mitglied, der Invalide  
**Johann Diedrich Bullerdieck**  
Die Partei wird dem Versorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.  
Der Vorstand.  
Die Einäscherung findet am Montag, dem 27. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium statt.

**Danksagung.**  
Für die überaus vielen Beweise der Teilnahme an unserer Trauer um den Verlust unserer lieben Mutter, der Witwe **Annechen Folkens**, sprechen wir unseren herzlichen Dank aus; im besonderen danken wir Herrn Pastor Harms für seine warmen tröstenden Worte.  
Familie Folkens.

**Danksagung.**  
(Statt Karten).  
Allen, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen ihre herzliche Teilnahme bewiesen, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.  
**Eduard Folkens und Kinder**  
nebst Angehörigen.

**Neues Schauspielhaus**  
8<sup>15</sup>  
3<sup>15</sup> Donnerstag, den 30. Juni, und 1. Juli.  
Nur zwei Gastspiele  
**HARRY LIEDTKE**  
Der Mann mit den grauen Schläfen  
Sommerpreise von 0.55 bis 3.- RM.  
Der Vorverkauf ist eröffnet.

## Bauverein Rüstringen, eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftung.

Aktiva Bilanz am 31. Dezember 1932. Passiva

	R.M.	§	R.M.	§	R.M.	§	R.M.	§
<b>I. Im Eigentum d. Bauvereins verbleibende Häuser:</b>								
1. Bis zum 1. Januar 1924 fertiggestellt, nach dem in der Goldmarköffnungsbilanz festgesetzten Werte einchl. Grundstückskosten	363	238						
Davon abgeschrieben: in früheren Jahren (seit 1924)	5729,82	82	357	508	18			
2. Nach dem 1. Januar 1924 fertiggestellt:								
a) Baukosten	920	004	77					
Davon abgeschrieben: in früheren Jahren	20	742,81	88					
am Schluß des letzten Geschäftsjahr.	6	495,04	85	892	766	92		
<b>II. Geschäftseinrichtung</b>								
<b>III. Wirtschaftsinventar</b>								
<b>IV. Wertpapiere</b>								
<b>V. Sparkastenguthaben:</b>								
1. Sparkastenguthaben	52	351	05	62	635	66		
2. Sparkastenguthaben	10	334	61					
<b>VI. Kassenbestand</b>								
<b>VII. Aufwertungsausgleichkonto</b>								
Davon abgeschrieben: in früheren Jahren	275	145,92	88					
am Schluß des letzten Geschäftsjahr.	10	465,99	91	406	796	72		
							1	722
								231
								93

**Mitgliederbewegung:**  
Mitgliederbestand am Anfang des Geschäftsjahres 1529 Mitglieder mit 1683 Anteilen  
Zugang an neuen Mitgliedern 67 " " 67  
Zusammen 1596 Mitglieder mit 1750 Anteilen  
Abgang im letzten Geschäftsjahre 88 " " 106  
Bestand am Ende des Geschäftsjahres 1508 Mitglieder mit 1644 Anteilen  
Die Geschäftsguthaben sämtlicher Mitglieder haben sich im Laufe des Geschäftsjahres um 37 542,70 RM vermehrt. Der Gesamtbeitrag d. Saffummen beläuft sich auf 498 200.- RM, also 156 600.- RM mehr als am Ende d. Vorjahres, Rüstringen, den 18. Februar 1932.  
Der Vorstand des Bauvereins Rüstringen e. G. m. b. H.  
Müller. Behrens. Bahnmann.

**Dein Kind gesund**

an Leib und Seele nur durch  
**MOLENAAR'S KINDERMEHL.**  
G.M.B.H. WILHELMSHAVEN

**Zweifamilienhaus**  
mit Gartenland, Ginkgoholz, 3.1. Quat. freibehabende Wohnung, Umgebung 700.- RM, zu verkaufen.  
Auktionator **W. Vogel**, Göterstraße 74, Fernruf 1282.

Durch mich haben zum Verkauf:  
1. Zehnfamilienhaus.  
2. Achtfamilienhaus.  
3. Vier- und Zweifamilienhäuser an besserer Lage unter günstigen Bedingungen.  
Auktionator **W. Vogel**, Göterstraße 74, Fernruf 1282.

**Sonnige Hochparterrewohnung**  
Kriegerstraße 61  
4 Zimmer, Küche, Bad u. allen Zubehör; Etagenbeheizung, Preis monatl. 90.- RM, zum 1. Oktober d. S. mietfrei.  
Näheres Chr. Müller, Kaiserstr. 144, 2 Fr.

**Kassenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebsrentenfasse**  
Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewünschten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende nachfolgende Ärzte in Anspruch zu nehmen:  
Dr. med. Strömer, Göterstraße 4.  
Dr. med. Ulrich, Börsenstraße 4.

**Apotheken-Sonnings- und Nachtdienst.**  
Bis 27. Juni morgens  
**Ubler's Apotheke**, Bismarckstraße 79.  
vom 27. Juni bis 4. Juli morgens:  
**Einborn's Apotheke**, Kriegerstraße 17.

**Leser**  
kriegt in den Lokalen ein, wo ihr gern gesehen seid und die erste Blatt, das  
**Volksblatt**  
unterstützen. Beachtet daher den Inhaber des Volksblattes. Wer kein Inserat in eurer Zeitung hat, bekundet damit deutlich, daß ihm an eurem Besuche nichts gelegen ist.

**Richard Tauber**  
**Siegfried Arno**  
**Marianne Winkelstern**  
in  
**Die große Attraktion**  
Musik von Franz Lehár  
Ab heute **Adler**  
Sonntag, 3 Uhr nachmittags  
Sonder-Jugend-Vorstellung  
**Die große Attraktion**  
Körperbörner Straße

**Ihre Photoarbeiten**  
fertig anerkannt, gewissenhaft und schnellstens  
**Ergebnis-Mingau**  
Das führende Photo-Spezialhaus.  
**BAKKER**  
**TEE**  
**Auto-Fahrschule**  
**Freyberg**  
Körperbörner Straße 7  
Telefon 1402.

**Zum Rudern im Stadtpark**  
Neue Boote. Bootshaus P. Bourdallier.  
**Kirchliche Nachrichten.**  
Evang. Kirchengemeinde Rüstringen-Bant.  
Sonntag, 26. Juni 1932, 10 Uhr. Gottesdienst. 9. Garmis - 11.15 Uhr. Kinder Gottesdienst. 9. Bittens  
Ev.-luth. Kirchengemeinde Neuende.  
Sonntag, den 26. Juni 1932, vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. 11.15 Uhr. Kinder Gottesdienst.  
Jungmädchenbund: Teilnahme am Jahresfest des Jungmädchenbundes von Sengwarden. 3 Uhr. Gottesdienst in der Sengwarder Kirche. 4 Uhr. Gottesdienst in der Sengwarder Kirche.  
Mittwoch, den 29. Juni 1932, abends 8 Uhr, im Gemeindefest Bibelfest.

**Landesbibliothek Oldenburg**